

TPS

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik
Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita

BETREUUNG

Worin ihr Wert liegt



ISBN 978-3-96046-389-4
Bestell-Nr. 15672



Da steckt mehr drin

Betreuen als Aufgabe
mit vielen Facetten **S.12**

Satt, sicher, selbstwirksam

Wichtigste Bedürfnisse
professionell stillen **S.24**

Fürsorge und Freiheit

Kinder nicht in Watte
packen **S.36**

**Persönlich, professionell
und praxisnah!**

Neue Fernkurse!



Unsere Fernkurse 2025

Sie können jederzeit starten!



Quereinsteiger:in Bildung und Betreuung in der Kita

Ob als Kita-Helferin, Kita-Assistentin oder Kita-Fachkraft: Mit diesem Fernkurs erlernen Sie anspruchsvolles Kompetenzwissen, das Ihnen im Kita-Altag hilft und Sie kompetent handeln lässt. Die sechs Studienhefte sind an die Lernfelder der Erzieher-Ausbildung angelehnt und verständlich für Quereinsteiger:innen erklärt.

Preis
990,00 €*

Kursumfang
6 Monate

Neu!

Lernen macht Spaß, vor allem mit unseren Fernkursen, Onlinekursen und Webinaren!

Wir, die Klett Kita Akademie, möchten Ihnen als Ihr professioneller Fort- und Weiterbildungspartner die Möglichkeit bieten, Ihre persönlichen und beruflichen Ziele in sorgfältig geplanten Fort- und Weiterbildungen zu erreichen.



Unsere Fernkurse sind staatlich zertifiziert (ZFU)

Die Klett Kita Akademie bietet staatlich zertifizierte Fernkurse (ZFU) an. Das bedeutet, dass Sie einen qualifizierten und geprüften Fernkurs erhalten. Zudem steht dieses hochwertige Qualitätssiegel auch auf Ihrem Fernkurszertifikat, das Sie nach Ihrer bestandenen Prüfung erhalten.



Fachkraft für Schulkindbetreuung (m/w/d)

In diesem Fernkurs lernen Sie viel über die Bildung und Betreuung von Grundschulkindern, die Zusammenarbeit mit der Schule und mit Eltern und praktische Impulse zur Förderung des Miteinanders im Hortalltag. Dieser Fernkurs ist auch für Quereinsteiger:innen geeignet.

Preis
600,00 €*

Kursumfang
4 Monate

Neu!



Naturpädagogik in der Kita

Laufen auf Waldböden, Riechen von Kräutern, Schnitzen mit Holz und Schmetterlingen beim Wachsen zusehen: Die Natur bietet Kindern so viel! Natur und Umwelt sind wichtige Erfahrungsfelder im Leben von Kindern. Sie geben Sprachanlässe, Bewegungsgelegenheiten und ganzheitliche Erlebnisse, die in Innenräumen nur eingeschränkt möglich sind.

Preis
450,00 €*

Kursumfang
3 Monate



Fachkraft für Konzeptionsarbeit in der Kita (m/w/d)

In diesem Kurs lernen Sie Inhalte einer Kita-Konzeption kennen und Methoden, wie Sie Konzeptionsinhalte mit Ihrem Team weiterentwickeln. Dabei werden Inhalte aus verschiedenen Bildungsplänen aufgezeigt und wie Sie diese in Ihrer Kita-Konzeption umsetzen. Mit Schreibhilfen, Methoden und Praxistipps zur Leitfaden-Erarbeitung.

Preis
199,00 €*

Kursumfang
1 Monat

Neu!



Qualifizierte Kita-Leitung

Als Kita-Leitung haben Sie viele Aufgaben, und auch viele Möglichkeiten, Ihre Kita so zu leiten, dass die Qualität für alle Beteiligten stimmt. Dieser Kurs richtet sich an neue oder angehende Kita-Leiter:innen. Durch zahlreiche Impulse und Praxisbeispiele erwerben Sie die Kompetenzen einer kompetenten und souveränen Kita-Leitung.

Preis
1.800,00 €*

Kursumfang
12 Monate

Bildnachweise:
Gettyimages

Für mehr Informationen
jetzt scannen!



**Jetzt anmelden unter
www.klett-kita.de/akademie !**



Anleiter:in von Auszubildenden in der Kita

Der Fernkurs Anleiter:in für Auszubildende in der Kita gibt den Lernenden einen Einblick in die Ausbildungsformen, in die Anforderungen als Anleitung sowie in die inhaltliche und organisatorische Struktur von Praktika. Außerdem werden Kommunikationsformen vorgestellt, die als Praxisanleitung von Vorteil sind.

Preis
450,00 €*

Kursumfang
3 Monate



Erziehung braucht Profis

Auf Kante genäht

Das Wort „Personalmangel“ ist in aller Munde, aber was tun? Wir brauchen neue Kita-Konzepte, sagt Carola Kammerlander, Geschäftsführerin eines Trägernetzwerkes im Interview.

Mehr ab Seite 32.

Überforderte Eltern

Ob ein Kind zu viel tragen muss, erkennt man nicht auf den ersten Blick. Warnzeichen für Kindeswohlgefährdung und wie sie mit diesen professionell umgehen, lesen Sie ab Seite 40.

Liebe Leserin, lieber Leser,

woran denken Sie, wenn Sie das Wort Betreuung hören? An den Ausspruch einer Kollegin, die genervt sagt: Wir betreuen nur noch? Oder an Max, der meinte: „So ist es schön“, als Lisa mit ihm auf seine Eltern wartete und sie gemeinsam ein Buch lasen? Die Bandbreite der Vorstellungen ist groß. Manche widersprechen sich. Schauen wir genauer hin: Was ist Betreuung? Und wer kann sie leisten?

„Darf ich dir helfen beim Abschied?“, fragt Sabrina. Die vierjährige Mira ist traurig. Jetzt huscht ein Lächeln über ihr Gesicht und sie streckt Sabrina ihre Arme entgegen. Wie viel Betreuung in dieser Szene steckt, zeigt Pädagogin Kerstin Kreikenbohm. Es geht ums Wohlbefinden. Sabrina ist für Mira in dieser Situation eine verlässliche Bezugsperson. Sie hilft ihr, einen Übergang zu bewältigen, gibt ihr Sicherheit. Was Fachkräfte und Kita sonst noch brauchen, um sicherer Hafen zu sein, und worauf Sie getrost verzichten können, lesen Sie ab Seite 8.

Wickeln, trösten, zuhören – wie fühlen Sie sich, wenn es heißt, das sei ja nur Betreuung? Wenn es um das Prestige und die Entlohnung von Fachkräften geht, ist nur von Bildung und kaum von Betreuung die Rede. Aber woher kommen die Vorbehalte gegenüber Betreuung? Auf Spurensuche hat sich der Erziehungswissenschaftler Ulrich Wehner gemacht. Folgen Sie ihm ab Seite 24.

„Not macht erfinderisch“, sagt Saskia Franz, die eine Kita in Süddeutschland leitet. Ihre Kita wurde von einer Krank-

heitswelle erfasst. Fachkräfte, Reinigungskräfte und die Köchin fallen aus. Die Eltern erwarten Betreuung. Deren Wert zeigt sich, wenn es drauf ankommt, dass alle anpacken. Die erste Frage: Wie werden wir den Kindern auch mit weniger Personal gerecht? Es folgen: ein Plan und viele Mails, ein Ausflug und ein Großeinkauf. Warum man auch mal sagen darf „Wir pfeifen aus dem letzten Loch“, lesen Sie ab Seite 20.

„Betreuung ist der Kern der pädagogischen Arbeit“, sagt der Frühpädagoge Elmar Drieschner. Fachkräfte müssen sowohl die körperlichen Bedürfnisse als auch die Bedürfnisse nach Nähe und Bindung feinfühlig beantworten. Was es dazu braucht? „Es muss reflektiert geschehen“, sagt Elmar Drieschner, „damit Grenzen nicht verletzt oder gar überschritten werden.“ Warum Fachkräfte trotz der hohen Ansprüche nicht perfekt sein müssen und was statt dessen wichtig ist, lesen Sie ab Seite 12. Erziehung braucht Profis, ist oben neben dem Cover der aktuelle Ausgabe zu lesen. Heute erweitern wir das und sagen: Betreuung braucht Profis. Sie wissen das. Sorgen wir dafür, dass alle, die auf die Arbeit in den Kitas schauen, das wissen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude mit Ihrer TPS.

Herzliche Grüße
Ihre

Silke Wiest



Silke Wiest, Chefredakteurin
s.wiest@klett-kita.de

Inhalt



KONTEXT

ELKE ALSAGO

4 Ein wahrer Dreiklang

Erziehung, Bildung und Betreuung verbinden

JOHANNA NOLTE

16 Neue Fenster zur Welt

Vom sicheren Hafen aus auf Entdeckungsreise gehen

ULRICH WEHNER

24 Ich sehe mich, wie du mich siehst

Grundbedürfnisse professionell beantworten

LUDGER PESCH

36 Betreuung, ohne in Watte zu packen

Wie Sie die richtige Balance aus Fürsorge und Freiheit finden



Unsere **Titelthemen** sind farbig gekennzeichnet.



Jetzt!
TPS digital – kostenlos

Die TPS können Sie auch digital im PDF-Format lesen. Als Abonnent:in schicken wir Ihnen die Ausgaben exklusiv und kostenlos per Mail zu. Falls uns Ihre E-Mail-Adresse noch nicht vorliegt, teilen Sie uns diese einfach über das Kontaktformular auf unserer Webseite mit: Erreichbar über www.klett-kita.de/service/kontakt oder direkt über den nebenstehenden QR-Code. Die Print-Ausgabe erhalten Sie wie gewohnt mit der Post.

WERKSTATT

KERSTIN KREIKENBOHM

8 Verlass' dich auf mich

Warum Sicherheit für Kinder so wichtig ist

ELMAR DRIESCHNER

12 Die Kernaufgabe der Kita

Betreuung verdient einen sehr viel besseren Ruf

SASKIA FRANZ

20 Not macht erfinderisch

Wie man Krankheitswellen reitet und was es dafür braucht

SARAH-JANE FRITZA

TPS im Gespräch

28 Ein Zusatz zum Zuhause

Was bedeutet eigentlich Fremdbetreuung?

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU

TPS im Gespräch

32 „Die Decke bleibt zu kurz“

Den Fachkräftemangel besser bewältigen

SPEKTRUM

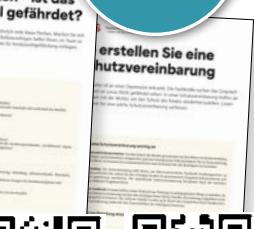
ANNALENA RÖBER

40 Wenn Mama starr wie ein Baum wird

Kinderschutz sicher umsetzen

Extra für Sie

Arbeitshilfen zum Thema Kindeswohlgefährdung



45 Rezensionen

46 Termine

47 Vorschau und Impressum

48 Autorinnen und Autoren



Seit der Ausgabe 1/25 erscheint die TPS auf Recyclingpapier. Wir wollen damit einen zusätzlichen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten und hoffen, dass Sie diese Umstellung unterstützen. Am Inhalt unserer Zeitschrift ändert sich nichts. Wir sind in gewohnter Qualität für Sie da.

Übrigens: Sie erhalten die Zeitschrift weiterhin in einer dünnen Folie, die vor Wind und Wetter schützt. Dies ist auch mit Blick auf die Umwelt die derzeit nachhaltigste Lösung, da Polyethylenfolie die beste Klimabilanz (besser als ein Papierumschlag) besitzt, Ressourcen schont und die Umwelt weniger belastet als andere Folien.*

* Bei der Herstellung werden keine Schadstoffe, schädlichen Dämpfe oder Abwässer frei. Polyethylen (PE) ist physiologisch unbedenklich, es enthält weder Weichmacher noch Schwermetalle. Der Energiebedarf bei der Herstellung ist im Vergleich zu anderen Verpackungsmitteln, wie zum Beispiel Papier, deutlich geringer. PE-Folien sind über die Mülldeponien herkömmlich gut zu verarbeiten und in Müllheizkraftwerken ein willkommener Energiespender. PE kann beliebig oft und zu 100 % recycelt werden und beim Zerfallen entstehen keine Substanzen, die das Grundwasser beeinflussen können.

Wann haben Sie sich gut behütet gefühlt?



ELMAR DRIESCHNER

Meine Eltern haben Rituale und Rhythmen gestaltet, die mir Geborgenheit gegeben haben. Besonders schön war immer das Vorlesen des Kinderbuchklassikers „Der kleine blaue Zug“, das Anheizen des Kachelofens, die Ausflüge mit Oma und Opa nach Travemünde mit Verzehr von Fischbrötchen am Kai, und die Besuche des Tierparks in der Lüneburger Heide.



ELKE ALSAGO

Ich kann mich an einen besonderen Moment von Geborgenheit erinnern. Ich war etwa zwei Jahre alt und machte Urlaub mit meinen Eltern und meiner kleinen Schwester in einem kleinen Wohnwagen an der Nordsee. Wir schliefen abgetrennt durch einen Vorhang im Wohnwagen. Ich lag in einer Hängematte, es war warm und gemütlich und hinter dem Vorhang konnte ich die Stimmen meiner Eltern hören.

Ein wahrer Dreiklang

Verschiedene Faktoren führten dazu, dass der Begriff der Betreuung neben Erziehung und Bildung augenscheinlich an Wert verloren hat. Was hinter den Begriffen der Erziehung, Bildung und Betreuung steckt und warum das eine nicht ohne das andere geht, erfahren Sie von unserer Autorin.

ELKE ALSAGO



Wir betreuen nur noch“, sagt Lisa und schaut Aydan an. Es ist frustrierend. Zwei Kolleginnen sind krank. Der Besuch des Zoos muss ausfallen. „Die Eltern“, sagt Aydan, „werden sich wieder beklagen.“

Wir betreuen nur noch – wie oft hören wir diesen Satz in letzter Zeit. Meist von Fachkräften, die erschöpft sind und in Zeiten des Personalmangels das Gefühl haben, den pädagogischen Ansprüchen nicht gerecht zu werden. Der Satz bereitet mir Bauchschmerzen. Betreuung ist eine wesentliche Aufgabe der Kita – und ich habe Sorge, dass Betreuung unter den aktuellen Bedingungen nicht mehr realisiert werden kann.

Jedes Kind hat das „Recht auf Förderung und Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. So ist es in Paragraf 1 des Achten Buches des Sozialgesetzbuches festgehalten. Der Auftrag an Kitas und Fachkräfte ist in Paragraf 22 in Absatz 2 und 3 im Achten Buch des Sozialgesetzbuches formuliert.

Kindertageseinrichtungen sollen:

- die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
- die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
- den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiäre Pflege besser miteinander vereinbaren zu können.

Ein besonderes Zusammenspiel

Für die Fachkräfte bedeutet das: Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf seine soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln mit ein. Die Förderung soll sich am Alter

und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

Explizit beschrieben sind im Gesetz Erziehung und Bildung. Sie stehen sich dialogisch gegenüber. Erziehung heißt: Einführung in die Gesellschaft mit ihren Kulturen, Werten, Regeln und Normen – in Verantwortung für die nachfolgende Generation. Erziehung ist zweckgerichtet und an gesellschaftlichen Interessen ausgerichtet. Bildung betont die individuelle Entwicklung des Individuums, wobei ihre Ziele dem gesellschaftlichen Wandel unterliegen.

Erziehung und Bildung in Institutionen sind aber nicht denkbar ohne Betreuung. Denn erst durch Betreuung werden Erziehung und Bildung institutionell konstituiert: Erziehung und Bildung von Kindern finden – ergänzend zur Familie – in Kita und Schule statt.

Betreuung bildet die Klammer für Erziehung und Bildung. Daher ist mit Betreuung im Sinne des Gesetzes nicht nur die Ermöglichung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gemeint, sondern vor allem die Sorge für die Kinder in der Institution. Der Begriff der Betreuung wird häufig gebraucht, aber selten definiert und inhaltlich ausgestaltet.

Der Preis für den Fokus auf Bildung

Betreuung meint die Versorgung der Kinder. Dazu gehören die Umsorgung der Kinder und die Sorge für die Kinder.

Der Bildungsbegriff im Sozialgesetzbuch ist ein sozialpädagogischer: Bildung orientiert sich an Lebenswelt und Alltag der Kinder. Sie betont Selbsttätigkeit und Individualität, bezieht den ganzen Menschen mit ein und richtet ihre Pers-

pektive auf ein gelingendes Leben in der Gemeinschaft. Dieser Bildungsbegriff nimmt Bezug auf die Bildungsreform der 1970er-Jahre. In dieser Zeit wurde der Elementarbereich als erste Stufe im Bildungssystem mit einem eigenständigen Bildungsauftrag anerkannt. Realisiert wurde dieser Bildungsbegriff zum Beispiel im Situationsansatz.

Die Ergebnisse der Pisa-Studie 2001 läuteten eine neue Bildungsreform ein. Sie fielen in eine Zeit der Verunsicherung. Hohe Arbeitslosigkeit, zunehmender Rechtsextremismus und nicht zuletzt die Terrorangriffe vom 11. September in New York hatten diese ausgelöst.

Vom Bildungsnotstand war die Rede. Fachleute, politisch Verantwortliche, aber auch weite Teile der Bevölkerung sorgten sich um die Wirtschaftskraft und den Zusammenhalt im Land.

Der Blick richtete sich auf die Kita als erste Bildungseinrichtung. Sie sollte fortan für Bildungsgerechtigkeit sorgen, zukünftigen Fachkräftemangel verhindern und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Bund und Länder wurden aktiv. Zum Ausdruck kommt dies zum Beispiel im „Gemeinsamen Rahmen für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ – einem Beschluss der Jugend- und Kulturministerkonferenzen aus dem Jahr 2004 und den Bildungsplänen der Länder für die Kitas – alle veröffentlicht zwischen 2004 und 2007.

Mit dieser Erwartung geht das Versprechen einher, dass frühe Bildung in hohem Maße den individuellen Erfolg, aber auch die Zukunft unserer Gesellschaft bestimmt.

Die Bildungsreform wurde öffentlich als Aufwertung und Fortschritt in der Arbeit der Kitas verstanden. Betont wurde die Bildungsarbeit, die in den Kitas geleistet werden sollte – und sich deutlich veränderte. Im Vordergrund stehen jetzt häufig die Kompetenzentwicklung in



„Geht's dir gut?“ Betreuung in der Kita bedeutet, die Kinder um ihrer selbst willen wahrzunehmen - mit all ihren Bedürfnissen.

Bildungsbereichen wie Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft, Kunst und Bewegung sowie die Förderung des einzelnen Kindes mit möglichst messbaren Ergebnissen.

Mit dem neuen Fokus auf individuelle Bildung ging die Abwertung von Erziehung und Betreuung einher. Betreuung als Sorgearbeit ist gesellschaftlich und politisch wenig anerkannt, obwohl sie den Kern der Arbeit mit Kindern bildet. Betreuung ist mehr als satte und saubere Kinder. Betreuung ermöglicht auch nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Betreuung heißt, den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Den Fachkräften in den Kitas ist die Bedeutung umsorgender Betreuungsarbeit sehr bewusst. Das zeigt sich in der Eingewöhnung der Kinder, wenn es darum geht, Vertrauen und Bindung aufzubauen. Um-

sorgende Betreuungsarbeit zeigt sich in der Begleitung der Kinder beim Schlafen, Essen und Wickeln. Hier erfahren Kinder, dass sie gesehen werden. Sie erleben, dass ihre Bedürfnisse wahrgenommen und befriedigt werden. Sie erfahren Achtsamkeit und Zuwendung um ihrer selbst willen, unabhängig von Lern- und Entwicklungsprozessen oder der Ausprägung von Schlüsselkompetenzen. Sie stehen im Mittelpunkt bedingungsloser Zuwendung.

Aufeinander abgestimmt

Die Erziehungswissenschaftlerinnen Regina Remsperger-Kehm und Dorothee Gutknecht haben mit ihren Arbeiten gezeigt, wie komplex die Sorgearbeit in der Kita ist. Fachkräfte müssen Kinder aufmerksam beobachten, ihre Signale bemerken und richtig interpretieren. Dabei

müssen sie alle Ausdruckskanäle – Sprache, Stimme, Gesicht, Körper – des Kindes berücksichtigen und angemessen darauf reagieren. Remsperger-Kehm und Gutknecht nennen diese professionelle Kompetenz „*sensitive Responsivität*“ – also feinfühlig abgestimmte Antwort.

Sensitive Responsivität erfordert:

- > Wissen um die jeweiligen Entwicklungsprozesse,
- > eine geschulte Wahrnehmung für die Bedürfnisse der Kinder, sowie
- > die Fähigkeit, kindliche Bedürfnisse zeitnah, feinfühlig, angemessen und reflektiert zu beantworten.

Sensitive Responsivität braucht auch eine bewusste Gestaltung der Umgebung. Die Gestaltung von Schlafräumen, Wickelplätzen oder

auch Essbereichen muss es ermöglichen, dass die Fachkraft sich dem einzelnen Kind optimal zuwenden kann.

Beziehungsvorbild sein

Sensitive Responsivität erfordert auch die Reflexion der Beziehungen: Wie gehen wir im Team miteinander um? Wie gehen die Kinder miteinander um? Sind wir Kindern ein Vorbild? In der Familie stehen die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern im Vordergrund. In der Kita aber interagieren die Kinder vor allem mit anderen Kindern. Hier sind sie Teil einer Kindergemeinschaft. Hier erproben sie den Umgang miteinander. Hier streiten sie sich, handeln Kompromisse aus und vertragen sich wieder. Hier lernen sie, ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen und die anderer gegeneinander abzuwägen. Hier erleben sie, was Fürsorge bedeutet. Das alles setzt voraus, dass Fachkräfte Raum und Zeit haben für die Reflexion und Gestaltung der Beziehungen: zwischen Kindern, Kindern und Erwachsenen und auch zwischen Erwachsenen untereinander.

Für eine gute Betreuungsqualität sind folgende Fragen entscheidend:

- > Fühlen sich die Kinder angenommen und willkommen?
- > Erleben Kinder einen respektvollen Umgang – zwischen den Kindern, zwischen Kindern und Erwachsenen und zwischen den Erwachsenen?
- > Erleben sie vorurteilsbewusste und sensible Interaktionen?
- > Erleben Kinder Aushandlungsprozesse, in denen sie die Erfahrung machen, wirklich beteiligt zu sein?
- > Erleben sie ein solidarisches Miteinander und eine Gemeinschaft, die füreinander einsteht, sorgt und das Wohl aller im Blick hat?

Das Sozialgesetzbuch formuliert das Spannungsfeld zwischen „eigenverantwortlich und selbstbestimmt“ und „gemeinschaftsfähig“. Diese Spannung müssen wir immer wieder austarieren. In der Kindergemeinschaft haben die Kinder die Möglichkeit, genau das zu erleben und zu lernen. Fürsorge und sozialpädagogisch gestaltete Betreuung ermöglichen diese Erfahrungen sowie die Entwicklung von Verantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit.

Doch die Sorge um die Kinder findet nicht nur in der Kita statt: Sie ist eingebettet in die Lebenswelt und in den Sozialraum der Kinder. Zur sozialpädagogischen Betreuung gehört deshalb auch die Arbeit mit den Eltern und mit Institutionen, um das Wohl der Kinder zu sichern. Das kann das gemeinsame Eintreten im Rathaus für einen Spielplatz sein, oder auch die Zusammenarbeit mit dem Sozialamt oder Diensten im Familienzentrum, wenn Familien Unterstützung oder Beratung brauchen.

All dies ist Betreuung und lässt Familien erleben, was es bedeutet, in einer Gemeinschaft zu leben und sich für diese einzusetzen.

Sozialpädagogische Betreuung hat drei Dimensionen:

- > achtsame, responsive Umsorgung der Kinder,
- > Organisation einer fürsorglichen, solidarischen Kindergemeinschaft,
- > Sorgearbeit im Sozialraum.

Das alles erfordert eine hohe Professionalität und sehr gut ausgebildete Fachkräfte.

Ganzheitlichkeit im Blick behalten

„Wir betreuen nur noch“ – was steckt in dieser Aussage? Fachkräfte verweisen darauf, dass sie Familien zwar Zeiten bieten, in denen die Kinder versorgt sind. Sie meinen damit aber auch, dass sie die Kinder

nicht ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend umsorgen und sozialpädagogisch betreuen können. Es fehlt an Zeit und Ruhe, weil es an Fachkräften fehlt. Damit kritisieren sie all diejenigen, die in der Betreuung vor allem die Sicherstellung von Öffnungszeiten sehen, für die keine pädagogischen Qualifikationen erforderlich sind.

Selbstbewusst abgrenzen

Die Erwiderung, die Kita hätte einen Bildungsauftrag, verkürzt wiederum den Auftrag der Kita. Sie leistet der Idee Vorschub, man könnte den Alltag der Kinder in Bildungs- und Betreuungszeiten teilen, für Bildungsarbeit Fachpersonal und für die Betreuungsarbeit Ergänzungskräfte einsetzen. Hier geht der ganzheitliche Gedanke verloren: Betreuung und Bildung werden nicht mehr zusammengedacht. Betreuung wird auf Pflegearbeiten und die körperliche Versorgung der Kinder reduziert.

Damit kommt es zu einer Abwertung der sozialpädagogischen Betreuungsarbeit und es entsteht eine „instrumentelle“ Versorgung von Kindern, wie wir sie schon in Krankenhäusern, Pflegeheimen und anderen Einrichtungen finden.

Diese Form der Versorgung läuft dem Auftrag der Kita zuwider, wie er im Sozialgesetzbuch festgehalten ist. Sie richtet sich auch gegen unsere professionelle Ethik, die die Realisierung von Kinder- und Menschenrechten zum Ziel hat. Wir sollten uns nicht kleinmachen lassen, sondern selbstbewusst den Begriff der Betreuung pädagogisch erklären und begründen.

Erziehung, Bildung und Betreuung gehören untrennbar zusammen. Die Begleitung von Entwicklungsprozessen muss ganzheitlich betrachtet werden. Deshalb verbietet sich das Aufspalten der drei Aufträge in unterschiedliche Arbeitsprozesse. Betreuung und Fürsorge sind die Basis für die gesamte pädagogische Arbeit in der Kita. ▲

Verlass' dich auf mich

Kümmern – nicht das erste Wort, das Pädagoginnen und Pädagogen zum Bildungsplan einfällt. Dennoch lernen Kinder nur, wenn Erwachsene für sie Sorge tragen. Unsere Autorin beschreibt, was Verlässlichkeit und Fürsorge ausmachen und warum sie so essenziell sind.

KERSTIN KREIKENBOHM



Es ist Montagmorgen. Heide Müller bringt ihre Tochter Mira in die Kita. Sie sind spät dran. Heide Müller sollte schon auf dem Weg zur Arbeit sein. Mira klammert sich an das Bein ihrer Mutter. Sie will nicht, dass Mama geht. Die Erzieherin Sabrina erfasst die Situation, lächelt Heide Müller freundlich an und nickt unmerklich. Sie hat ihr damit nonverbal gesagt: „Ich sehe Ihre Not, ich sehe Miras Not, ich helfe Ihnen.“ Heide Müller lächelt dankbar zurück.

Sabrina geht in die Hocke, streicht über Miras Arm und sagt: „Na, kann ich dir beim Abschied helfen? Wollen wir ein Buch zusammen lesen?“ Miras Augen flackern auf. Sabrina erfasst das Signal, streckt ihr einladend beide Hände entgegen und Mira nimmt die Einladung an. Sie löst sich von Mamas Bein und ergreift Sabrinas linke Hand. Die Übergabe ist gelungen. Mama kann los und Mira geht nach einem fröhlichen „Tschüss, Mama!“ mit Sabrina in die Gruppe.

Diese Szene beschreibt, wie Sabrina Mira betreut – es geht ihr nicht darum, sie zu erziehen. Sonst hätte sie zum Beispiel gesagt: „Aber Mira, du weißt doch, dass die Mama jetzt arbeiten muss!“ Lange Zeit dominierte der Bildungsanspruch an Kitas. Heute tritt oft der Dienstleistungsaspekt in den Vordergrund: Die Kita soll vor allem die Berufstätigkeit von Eltern sicherstellen. Dabei ist es für Eltern sehr wichtig zu wissen, dass ihr Kind in dieser Zeit gut betreut ist. So beschreibt es auch der Pädagoge Martin Textor:

Betreuung bedeutet, dass sich eine Person um eine andere kümmert, die mit ihr in der Regel nicht verwandt ist. Sie sorgt sich um sie, hilft ihr und zeigt Zuneigung. So kümmert sich die Erzieherin um die Kinder in der Zeit, in der die Eltern es berufsbedingt nicht können.

Unter seinen Betreuungsbegriff fallen Pflege, Schutz und Fürsorge für das Kind. Kinder sollen gut, sorgsam und schonend behandelt werden, wobei ihr körperliches Wohlbefinden sicher- oder wiederherzustellen sei. Sie zu beschützen, heiße nicht nur, die Aufsichtspflicht zu erfüllen, sondern ihnen Obhut zu geben und sie vor Schädigungen körperlicher und seelischer Art zu bewahren, so Textor. Er

**Pflege,
Schutz und
Fürsorge -
Nestwärme
schaffen - ist
auch Teil von
Betreuung.**

betont die Verpflichtung, für das Wohl der Kinder Sorge zu tragen, ihre Interessen zu schützen und ihnen Zuwendung und Nestwärme zu geben. Es geht hier nicht um Bildung und Erziehung, sondern schlicht um das Wohlbefinden der Kinder. Diese verbringen sehr viel Zeit in der Kita. Daher müssen Erzieherinnen ihre Bedürfnisse hier auch wahrnehmen und beachten. Für die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder ist das der entscheidende Faktor.

Vom sicheren Hafen aus

Das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt pädagogischer Arbeit. So ist es in der UN-Kinderrechtskonvention und im Sozialgesetzbuch festgelegt.

Das körperliche, soziale und seelische Wohlbefinden umfasst bei Kindern nach der Erziehungswissenschaftlerin Susanne Viernickel:

- > das Erleben von Glück und Spaß,
- > sich körperlich gesund zu fühlen,
- > die Gewährleistung von Sicherheit und vertrauensvollen Beziehungen,
- > das Erleben von sozialer Unterstützung in der Familie,
- > eigenständig handeln zu können (Autonomie),
- > Entscheidungen treffen zu können,
- > etwas bewirken zu können,
- > ernst genommen und beteiligt zu werden,

- > Freunde zu gewinnen, und
- > integriert zu sein.

Wie kann die Kita das Wohlbefinden der Kinder sichern? Schauen wir auf vier zentrale Punkte:

1

Strukturqualität

Zu den Strukturen, in denen sich Kinder bewegen, gehören die Räume und der Ablauf des Tages. Schon das Raumkonzept kann viel zum Wohl der Kinder beitragen. Möbelierung, Ausstattung und Beleuchtung bieten dafür die Basis:

- > Gibt es Nischen, um sich zurückziehen zu können?
- > Sind die Räume freundlich hell, können sie bei Bedarf verdunkelt werden?
- > Sind Möbel und Zimmer in warme Farben getaucht?
- > Ermöglicht das pädagogische Konzept eine bedürfnisorientierte Raumnutzung? Können die Kinder bei Bedarf kreativ sein, sich mit einem Buch in eine gemütliche Ecke kuscheln oder im Garten im Sand buddeln? Oft schränken Draußenzeiten oder der Wochenplan diese Bedürfnisorientierung ein.
- > Können die Kinder zwischen leisen und lauten Orten wählen?
- > Viele Kinder brauchen Reize im Raum und Materialien, die sie ihren Körper spüren lassen. Ein mit Tischen und Stühlen vollgestellter Gruppenraum ist da kontraproduktiv.
- > Können Kinder ihre Bezugspersonen, Freundinnen und Freunde oder Geschwister aufsuchen?

Ein Perspektivenwechsel kann hilfreich sein: Gehen Sie mit den Augen oder in Begleitung eines Kindes durch die Räume. Orientiert sich die Gestaltung an den Bedürfnissen der Kinder?

Auch die Tagesstruktur, bestehende Regeln und konzeptionelle Ent-

scheidungen gehören auf den bedürfnisorientierten Prüfstand: Wo hindern wir die Kinder durch die Entscheidungen, die wir treffen, daran, sich wohlzufühlen? Kleine räumliche und konzeptionelle Veränderungen können Eskalationen verhindern oder reduzieren.

2

Bindungsqualität

Kinder brauchen sichere Bindungen zu ihren Bezugspersonen, um eigene Erfahrungen zu sammeln und sich in der Welt zurechtzufinden. Die primären Bezugspersonen sind meist die Eltern. Die pädagogischen Fachkräfte in Krippen und Kindergärten gehören zum Kreis der engsten Bezugspersonen. Das Wissen um Bindungstheorien ist für pädagogische Fachkräfte daher von großer Bedeutung. Ihre Rolle als Bezugsperson ersetzt die elterliche Fürsorge nicht nur über weite Teile des Tages – sie ist fundamental dafür, dass Kinder ihr Potenzial entfalten und sich aktiv ihrer Umwelt zuwenden können. Sie brauchen Fachkräfte, die ihnen ein hohes Maß an Verlässlichkeit und Verbindlichkeit bieten. Das drückt sich in Handlung, Gestik, Mimik, Körperkontakt und Sprache aus:

- > „Du kannst dich auf mich verlassen.“ (Verlässlichkeit)
- > „Ich bin da.“ (Präsenz)
- > „Ich sehe dich.“ (Feinfühligkeit)
- > „Ich bin in deiner Nähe.“ (Präsenz)
- > „Ich reagiere auf deine Signale.“ (Responsivität)
- > „Ich helfe dir.“ (Verbindlichkeit)

Es ist Aufgabe der Träger und Leitungen, auch unter schwierigen Rahmenbedingungen verlässlich zu sein. Wachsen Kinder in unsicheren Bindungen auf, führt dies oft zu Auffälligkeiten. Kinder sind Spiegel der Umstände, unter denen sie aufwachsen. Sie sind Subjekte mit Be-

dürfnissen – und von Fachkräften nicht als Objekte zu sehen, deren Verhalten sie in Gruppensituatoren als auffällig bewerten und entsprechend sanktionieren.

3

Inklusion

Alle Kinder einer Kita-Gruppe haben individuelle Startbedingungen ins Leben. Jedes Kind hat daher andere Bedürfnisse, die zu seinem Wohlbefinden beitragen. Während Jasper vielleicht aus einer prekären Bindungssituation stammt und in der Kita zunächst Geborgenheit und Sicherheit sucht, benötigt Paul eine anregende Umgebung, um seinen Forschungsdrang auszuleben. Ein barrierefreier Zugang zu allen Räumen und Materialien ist für Tilda, die einen Rollstuhl nutzt, wichtig, um teilhaben zu können. Mohammed fühlt sich isoliert, weil er noch kein Deutsch spricht. Er braucht Erzieherinnen, die sich viel Zeit nehmen, um zu ergründen, was er mitteilen möchte.

Wohlbefinden, Chancengleichheit und Teilhabe können also durch viele Umstände eingeschränkt sein. Auch Kinder in Armut machen diese Erfahrung. In der Kita kann sich diese Armut darin widerspiegeln, dass Kinder keine wettergerechte Kleidung tragen oder morgens hungrig in die Kita kommen. Wenn Fachkräfte dann in Gegenwart des Kindes beklagen, dass die Eltern es nicht angemessen ausgestattet haben, ist das für das Kind beschämend. Es ist wichtig, die Option zu erwägen, dass eine Familie von Armut betroffen ist – auch wenn die eigenen inneren Bilder von Armut nicht zur Situation passen. Menschen können durch plötzliche Lebensumstände in Armut geraten und versuchen, den Schein zu wahren. Die Kinder verwirren diese widersprüchlichen Realitäten. Sie brauchen in der Kita feinfühlige Fachkräfte, die ihnen Halt geben, sollten die Eltern diesen



„Ich bin für dich da, du kannst dich auf mich verlassen!“ Eine sichere Bindung an die Bezugsperson in der Kita ist die halbe Miete für alle weiteren Bildungsprozesse.

nicht bieten können. Wenn die Brotdose also „wohl mal wieder vergessen“ wurde, finden sich bestimmt Haferflocken in der Küche, die man zum Wohle des Kindes anrühren kann, ohne es bloßzustellen.

4

Stressregulation

Der kindliche Organismus muss den Umgang mit Stress erst lernen und ein eigenes Stresssystem aufbauen. In Situationen mit mentalen, emotionalen und sozialen Anforderungen können sich Herzschlag, Atemfrequenz und Muskeltonus erhöhen. Stresshormone wie Cortison oder Adrenalin werden ausgeschüttet. Es hilft Kindern sehr, wenn Erwachsene sie in Momenten, in denen ihr Körper auf Stress reagiert, wertschätzend und liebevoll begleiten. Das mindert die Auswirkungen des Stresses, puffert sie ab oder gleicht sie aus. Die Fachberaterin Ineke Eilers schreibt: „Durch die Anwesenheit emotional präsenter Erwachsener erleben Kinder Sicherheit und Orientierung, wodurch sich die kindlichen Stresssysteme regulieren.“ Für die Fach-

kräfte ist das unter den schwierigen Rahmenbedingen eine herausfordernde Aufgabe.

Und wie geht es mir?

Betreuung heißt, für das Wohlbefinden der Kinder zu sorgen. Dazu gehört auch, dass Fachkräfte das eigene Wohlbefinden im Blick haben. Chronisch belastete Fachkräfte können Kinder in akuten Belastungssituationen nicht angemessen begleiten, weil sie selbst überfordert sind. Das zeigt sich in Ungeduld, mangelnder Selbstreflexion und ungerechten Verhaltensweisen. Das Wohlbefinden der Erwachsenen ist die Voraussetzung für pädagogische Qualität im Handeln.

Dafür ist es hilfreich, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: das Wohlbefinden der Kinder. Wenn Kinder sich wohl fühlen, können sie die Kita für sich selbst als Lern- und Bildungsort nutzen. Die Grundlage dafür ist die Zeit und Zuwendung der Fachkräfte. Präsent sein bedeutet also nicht, den Kindern möglichst viele Angebote zu machen, sondern sich einfach mal so zu ihnen zu setzen, da zu sein, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und einen Schoß zum Kuscheln zu bieten. Das

tut allen gut. Den Kindern ebenso wie den Erwachsenen. ◀

LITERATUR

TEXTOR, MARTIN R.: Bildung, Erziehung, Betreuung. In: Das Kita-Handbuch.

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildung-erziehung-betreuung/bildung-erziehung-betreuung/>. Letzter Zugriff: 17.3.2025.

KLUNDT, MICHAEL (2023): Kinder in Armut. Benachteiligung, Diffamierung und Stigmatisierung in der Kita begegnen. Freiburg im Breisgau: Herder.

EILERS, INEKE: Kindlicher Stress, erwachsenes Wohlbefinden und pädagogische Qualität in Kitas. Zusammendenken, was zusammengehört. Niedersächsisches Institut für frökhkindliche Bildung und Entwicklung (Nifbe). <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=1284-kindlicher-stress-erwachsenes-wohlbefinden-und-paedagogische-qualitaet-in-kitas&catid=39>. Letzter Zugriff: 17.3.2025.

VIERNICKEL, SUSANNE (2022): Kindliches Wohlbefinden. Theoretische Verortungen, begriffliche Annäherungen, empirische Erfassung. Erstveröffentlichung als Open Access. In: Frühe Bildung. Jahrgang 11. Heft 3. Seite 107 bis 114. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000581>. Letzter Zugriff: 17.3.2025.

Die Kernaufgabe der Kita

Die Sorge für das kindliche Wohlbefinden ist Profi- und nicht nur Nebensache. Denn auch die Betreuungsarbeit streut sich in verschiedene Aspekte, die gleichwertig sind. Welche das sind, erläutert unser Autor.

ELMAR DRIESCHNER



Erziehung, Bildung und Betreuung sind rechtlich im Sozialgesetzbuch VIII als gleichrangige Funktionen von Kindertageseinrichtungen verankert. In der öffentlichen Wahrnehmung scheint „Betreuung“ aber gegenüber „Erziehung“ und vor allem gegenüber „Bildung“ weniger bedeutend. Aus historischer Sicht überrascht das nicht. Erst die Reformen der 1970er- und der 2000er-Jahre rüttelten am verfestigten Bild des Kindergartens als einer Art Notfalleinrichtung für betreuungsbedürftige Kinder erwerbstätiger Eltern. Sie führten dazu, dass sich die Kita von der Betreuungseinrichtung zur Bildungseinrichtung entwickelte.

Schaut man auf die Aufgaben der Fachkräfte, dann ist die Hierarchisierung von Erziehung, Bildung und Betreuung unsinnig. Denn diese drei Prozesse sind in den meisten pädagogischen Handlungssituationen untrennbar miteinander verbunden. Es ist nicht sinnvoll zu sagen: „Heute betreuen wir nur.“ Oder: „Jetzt unterrichtet die Fachkraft die Betreuung, um zu erziehen oder ein Bildungsangebot zu machen.“ Schon die Alltagssprache zeigt, dass sich in der Kita Betreuung, Erziehung und Bildung wechselseitig bedingen und sich eng verweben in der alltäglichen Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern vollziehen.

Betreuung kann nur als „erzieherische und bildende Betreuung“ angemessen verstanden werden. Was bedeutet das?

Begriffstrias Erziehung - Bildung - Betreuung

Die Begriffstrias Erziehung, Bildung und Betreuung ist uns sehr vertraut. Stellen wir uns aber die Frage, auf welche Weise die drei Prozesse in einer konkreten Situation wie der gemeinsamen Vorbereitung eines Frühstücks zusammenspielen, er-

halten wir unterschiedliche Antworten. Die unterstellte Begriffs klarheit wird brüchig.

Versuchen wir zunächst, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bestimmen:

Betreuung ist, mit Blick auf elterliche und volkswirtschaftliche Interessen, die Unterbringung junger Kinder in Institutionen. Mit Blick auf die Bedürfnisse des Kindes meint Betreuung die Sorge um dessen psychisches und physisches

Wohlbefinden.

Erziehung meint die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Werten.

Bildung ist die handelnde Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt mit dem Ziel, die eigenen Möglichkeiten im Sinne gelingenden Selbstseins und zunehmender Selbstbestimmung zu entfalten.

Schauen wir so auf die schon erwähnte pädagogische Situation des Frühstücks:

- Die Betreuung liegt in dieser Situation primär darin, die Aufsicht auszuüben (Schutz vor Verletzungen), über gesunde Zutaten das körperliche Wohlbefinden zu sichern und durch die gemeinsame positive Interaktion das psychische Wohlbefinden zu fördern.
- Der Aspekt der Erziehung liegt in des mehr in der Vermittlung der Zubereitung von Speisen, in der Förderung der Kooperationsfähigkeit der Kinder und sicher auch in der offenen, partizipativen Alltagskommunikation, die für die kognitive und emotionale Entwicklung so essenziell ist.
- In seinem Bildungsprozess kann das Kind aus einer Balance von der „schützenden“ und „sorgenden“ Betreuung als auch von der eher „vermittelnden“, „fördernden“ und „fordernden“ Erziehung profitieren.

Analysiert man die Fachaufgabe der Betreuung systematisch, kommt ihre oben bereits erwähnte doppelte Funktion der „Unterbringung“ und der „Sorge“ in den Blick:

1

Betreuung heißt Unterbringung

Schaut man zunächst auf die Unterbringung von Kindern erwerbstätiger Eltern in einem Schutz- und Schonraum, wird deutlich: Die Kita ist nicht nur für die Kinder da. Historisch betrachtet, war die Gründung von Kindertageseinrichtungen zunächst eine Reaktion auf das Problem der Unterbringung unbefestigter Kinder. Heute ist die Kita zu einem Ort geworden, ohne den das moderne Gesellschafts- und Arbeitsleben nicht funktionieren würde. Betreuung ist eine wirtschaftliche Leistung, da der Arbeitsmarkt aktuell jede arbeitsfähige Person benötigt und umgekehrt Familien auf die Erwerbstätigkeit angewiesen sind. Und sie ist eine Dienstleistung für Eltern, die in der Hauptverkehrszeit ihres Lebens Unterstützung brauchen angesichts der notorisch schwierigen Vereinbarkeit von Familie, Beruf und eigenen Bedürfnissen nach Ruhe, Schlaf oder Freizeitaktivitäten. Ohne die Unterbringungsfunktion der Kita wäre die Gleichstellung der Geschlechter nicht möglich. Sie war und ist daher auch ein zentrales Anliegen der Frauenemanzipation.

Die Kita-Schließungen während der Corona-Pandemie haben den Eltern schmerlich vor Augen geführt, was die heute als selbstverständlich empfundene Unterbringung faktisch bedeutet. Aktuell ist diese Funktion der Kita vielerorts wieder instabil. Denn einerseits steigt der Bedarf nach immer größerer Ausweitung und Flexibilisierung der Betreuungszeiten nicht nur in der Kita, sondern auch in Ganztagschulen. Andererseits bedrohen der Personalmangel und



Die untrennbar zusammenhängende Trias aus Betreuung, Bildung und Erziehung wird schon bei der Alltagssituation wie dem gemeinsamen Frühstück sichtbar.

damit verbunden der hohe Krankenstand der Fachkräfte vielerorts die Verlässlichkeit der Betreuungszeiten.

2

Betreuung heißt Sorge

Nimmt man eine kindorientierte Perspektive ein, ist unter Betreuung die institutionalisierte Sorge für die anvertrauten Kinder zu verstehen. Im 19. Jahrhundert bezog sich der Begriff der „Fürsorge“ zunächst auf das Kollektivschicksal deprivilegierter Kinder aus unteren Bevölkerungsschichten, die im Grundsatz versorgt und mit dem Ziel der „proletarischen Sittlichkeit“ auf das spätere Leben als Lohnarbeiter vorbereitet werden sollten. Der heute in der Pädagogik der frühen Kindheit verwendete Begriff der „Sorge“ ist dagegen personalisiert auf das einzelne Kind und sein ganzheitliches Wohlbefinden bezogen.

Kinder sind entwicklungsbedingt besonders verletzlich. Ihr Wohlbefinden ist abhängig von der verlässlichen Befriedigung ihrer körperlichen Grundbedürfnisse nach Nahrung, Pflege, Unversehrtheit und Gesundheit sowie ihrer psychischen Grundbedürfnisse nach Zuwendung, Sicherheit, Bindung, Exploration, Partizipation und Autonomie.

Angesichts vieler kultureller Differenzen in Erziehungs- und Betreuungspraktiken wird in der heutigen Frühpädagogik nicht klar formuliert, was die universalen, also kulturübergreifenden Grundbedürfnisse aller Kinder sind und welche Mindeststandards sie entsprechend benötigen. Wir wissen aber zum Beispiel aus der Bindungstheorie, dass körperliche und seelische Grundbedürfnisse ineinander greifen. So entsteht das wichtige Gefühl der Geborgenheit erst durch die Befriedigung körperlicher Grundbedürfnisse und die Nähe zu

einer vertrauten Bezugsperson. Damit Kitas zu Orten der Geborgenheit werden, brauchen Kinder verlässliche, feinfühlige und verständnisvolle Zuwendung, Zugehörigkeit zur und die Anerkennung durch die Gruppe sowie verantwortungsvoll ermöglichte und pädagogisch geleitete Partizipation.

Das große Handlungsspektrum der Sorgearbeit

Was tun Fachkräfte aber genau, wenn sie Sorgearbeit leisten? Allgemein lässt sich sagen: Sorge vollzieht sich in ganz unterschiedlichen alltäglichen Handlungsformen, die auf das körperlich-seelische Wohlbefinden des Kindes bezogen sind. Das Handlungsspektrum ist breit. Es beginnt bei der Ausübung der Aufsichtspflicht, also beim Behüten des Kindes und der Bewahrung seiner körperlichen und seelischen Unversehrtheit. Es erstreckt sich auf die beziehungsvolle Pflege, also das vertrauensvolle, geschützte Wickeln,

das angenehme und gesundheitsfördernde gemeinsame Essen, die spielerische und geduldige Hilfe beim Umziehen und die Vorbereitung eines ruhigen, harmonischen und individualisierten Schlafangebots. Der Terminus der beziehungsvollen Pflege unterstreicht im Sinne der „Geborgenheit“, dass körperliche Versorgung nicht von psychischer Zuwendung getrennt werden kann.

Das Spektrum der Sorgearbeit integriert zudem alle Handlungen, die auf das angeborene Bedürfnis des kleinen Kindes nach Bindung und Nähe bezogen sind. Gerade hier zeigt sich die notwendige hohe Professionalität der Fachkräfte: Sie müssen die vielfältigen Problemstellungen ethisch reflektieren und verantwortungsvoll gestalten können. Diese ergeben sich aus der körperlichen und psychischen Komponente des kindlichen Bedürfnisses nach Bindung und Nähe. Nur so können sie situativ angemessen körperliche und psychische Nähe ohne Grenzüberschreitung gestalten. Frühpädagogische Fachkräfte brauchen daher im Rahmen ihrer Sorgearbeit eine „Ethik des Anfassens“ – analog der „ethics of touch“ in medizinischen Berufen.

Über die professionelle Gestaltung persönlicher Pflege und Nähe hinaus gehört zur Sorgearbeit auch die Gestaltung einer sicherheitsgebenden alltäglichen Ordnung in der Einrichtung mit Ritualen und Rhythmen des Ankommens und Verabschiedens, des Morgenkreises, des Spielens, des Essens, der Angebotsstruktur, der wiederkehrenden Feste sowie der Ausflüge. Kinder können nur dann unbekümmert, engagiert und „anarchisch“ ihr Spiel- und Explorationsverhalten entfalten und eine eigene Kinderkultur aufbauen, wenn sie sich in der von den Erwachsenen geschaffenen Ordnung aufgehoben und sicher fühlen.

Bis hierhin sollte bereits deutlich geworden sein, dass an fröhlpädagogische Sorgearbeit heute zu Recht der Anspruch gestellt wird, nicht nur auf die Angewiesenheit von Kindern zu antworten, sondern dies responsiv, feinfühlig und empathisch zu tun. Trotz hoher Ansprüche: Gute Fachkräfte müssen nicht perfekt sein. Pädagogisches Handeln scheint grundsätzlich nur

schwer mit Perfektionismus vereinbar, schlicht und einfach, weil jedes Kind ein Individuum und die Kindheit eine Lebensphase permanenten Wandels ist. Statt Perfektion sind eher Offenheit, Dialogbereitschaft und Kritikfähigkeit gefragt – und das

entschiedene Eintreten für die Interessen und Bedürfnisse der Kinder, wie mit folgenden zwei Schlussthesen betont werden soll:

1 Kein Zielkonflikt zwischen Unterbringung und Sorge!

Die unterschiedlichen Funktionen der Unterbringung (Fokus auf Eltern- und Wirtschaftsinteresse) und der Sorge (Fokus auf kindliche Bedürfnisse) dürfen nicht in einem Zielkonflikt stehen, sondern müssen ausbalanciert werden. Der Ausbau an Betreuungsplätzen darf also nicht nur auf möglichst lange, flexible Öffnungszeiten, große Gruppen und geringe Kosten ausgerichtet sein, sondern muss immer bedarfsgerecht erfolgen und das Wohlbefinden des einzelnen Kindes gewährleisten.

Bedenklich ist, dass die westlichen OECD-Länder lediglich ein Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes für die Kinderbetreuung ausgeben, Deutschland sogar nur 0,7 Prozent. Die Pädagogik der frühen Kindheit muss also auf Einrichtungs- und Trägerebene und in der Wissenschaft politisch für die Interessen der Kinder eintreten, also Lobbyarbeit leisten und zum An-

walt der Kinder werden. Denn jedes Kind ist für sein psychisch-physisches Wohlergehen auf die solide Finanzierung verlässlicher Betreuungszeiten und professioneller Sorgearbeit angewiesen. In kleinen Gruppen ist dies erfahrungsgemäß am besten möglich.

2 Kein Zielkonflikt zwischen Erziehung, Bildung und Betreuung!

Die Betonung der Bildungsfähigkeit des kleinen Kindes zeigt sich im aktuellen Fachdiskurs teils in Kindheitsbildern, nach denen bereits Säuglinge und Kleinkinder über umfängliche Akteurskompetenzen und Handlungsmacht (Agency) verfügen. Als Korrektiv solch vereinseitiger Vorstellungen ist die Besinnung auf die im Sorgebegriff aufgehobene existentielle Schutzbedürftigkeit des Kindes ebenso wichtig wie die im älteren Fürsorgebegriff enthaltene Achtsamkeit gegenüber dem Kollektivschicksal durch Armut oder Migration benachteiligter und ausgegrenzter Kinder.

Kurzum: Wichtig ist die Balance, denn das Kind kann nur auf der Grundlage eines gelingenden Sorgeverhältnisses in seinem Bildungsprozess zu seiner Form kommen. Nur durch erfahrene Sorge kann es selbst Fürsorglichkeit, Empathie und die Fähigkeit zur Selbstsorge entwickeln. Die Verwirklichung des Bildungsanspruchs in Kitas erfordert daher zweierlei: eine professionell begründete Sorge mit dem Ziel, den körperlichen und seelischen Grundbedürfnissen der Kinder zu entsprechen, und gleichzeitig eine fröhlpädagogische Erziehung mit dem Ziel, Grundwerte und Basiskompetenzen für ein selbstbestimmtes und solidarisches Leben zu vermitteln. ▲

Neue Fenster zur Welt

Die untrennbare Trias lautet: betreuen, bilden und erziehen. Das Wohlbefinden spielt dabei eine große Rolle – es stärkt die Neugier der Kinder und die Resilienz der Fachkräfte. Nur so lassen sich Fenster mit neuen Themen öffnen, im Lerntempo der Kinder.

JOHANNA NOLTE



Pia ist drei Jahre alt. Sie steht im Raum und schaut sich um. Sie geht zum Schrank und nimmt sich das Puzzle heraus, das sie erreichen kann. Fachkraft Anne kennt Pia seit einem Jahr. Sie nimmt wahr, dass Pia bedrückt wirkt, und geht zu ihr. Es stellt sich heraus, dass Pia das Spiel mit den anderen Kindern beendet hat und müde geworden ist. Anne bietet Pia an, ihr in der Kuschelecke eine Geschichte vorzulesen. Andere Kinder kommen dazu und es wird ruhig in der Gruppe. Anne bietet den Kindern ein Stück Apfel an – das Mittagessen ist schon eine Weile her. Später hilft Anne, am Tisch Platz fürs Puzzeln zu machen. Pias Puzzle ist anspruchsvoll – sie gibt auf. Anne tröstet sie und sucht ein anderes Puzzle. Pia geht es gut, sie fühlt sich gesehen und aufgehoben.

Der Pädagoge Liam hat am Tag beobachtet, dass sich einige Kinder in der Gruppe mit geometrischen Formen auseinandersetzen. In der Vorbereitung sieht Liam, welche Materialien er den Kindern anbieten kann, um das Thema zu vertiefen. Er findet Puzzles mit geometrischen Mustern und bereitet ein Angebot vor, in dem die Kinder selbst für sie passende Teile gestalten können. Am nächsten Tag beginnen einige Kinder sofort, die Materialien auszuprobieren. Liam unterstützt und beobachtet und geht am Nachmittag mit einigen Kindern in den Garten auf die Suche nach Dingen, die zusammenpassen. Sie finden zerbrochene Stöcke und vieles mehr, welche sie am nächsten Tag in der Werkstatt verwenden möchten.

Immer wieder sieht Liam, dass die dreijährige Christi mitmachen möchte. Sie traut sich aber nicht, weil die älteren Jungs ihr Angst machen. Liam ermutigt Christi und gibt ihr eine Aufgabe. Später besprechen die Kinder im Kreis, wie

sich Angst anfühlt und wie sich alle sicher fühlen können.



Einfühlend, zugeneigt, präsent

Betreuung meint die umfassende Sorge für das leibliche und seelische Wohl und den Blick auf das Wohlbefinden der Kinder. Betreuung umfasst Pflege und Gesundheitsfürsor-

ge, aber auch emotionale Zuwendung und soziale Anerkennung. Die Pädagogin Anne geht in ihrem Handeln weit über das hinaus, was Aufpassen bedeutet. Je jünger die Kinder und je länger sie in der Kita sind, desto größer sind die emotionalen Anliegen und die Bindungsbedürfnisse. Kinder brauchen Empathie, Zuneigung, Präsenz und Kontinuität.

Die Relevanz der pflegerischen Tätigkeiten ist besonders bei jungen Kindern sehr hoch: Wickeln, Füttern und Trösten sind hochkomunikative und interaktive Situationen. Betreuung bedeutet dabei Fürsorge, sich kümmern und den Kindern zeigen: Ich sehe dich, ich nehme deine Bedürfnisse wahr, du bist Teil der Gruppe. Diese Form der Betreuung ist die Grundlage für eine sichere Bindung und damit für alle Bildungsprozesse. Die Befriedigung physiologischer Bedürfnisse und der Bedürfnisse nach Schutz,

stabilen Beziehungen, Zugehörigkeit, Liebe und Wertschätzung ist Voraussetzung für Erziehung und Bildung des jeweiligen Kindes.

Lerntempo und Neues vereinen

Was der Pädagoge Liam im Beispiel macht, ist eine hochkomplexe Bildungsbegleitung. Bildung ist zu verstehen als Aneignungsprozess. Ein solcher Bildungsbegriff geht davon aus, dass Kinder selbstdäig und begeistert in ihrem eigenen Lerntempo und an eigenen Themen entlang lernen wollen. Dieses Verständnis verlangt von den Erwachsenen, differenziert und sensibel zu beobachten und zuzuhören, im Dialog mit dem Kind herauszufinden, welche Fragen es beschäftigen, und seine Möglichkeiten, sich mit den Themen der Welt auseinanderzusetzen, zu erweitern.

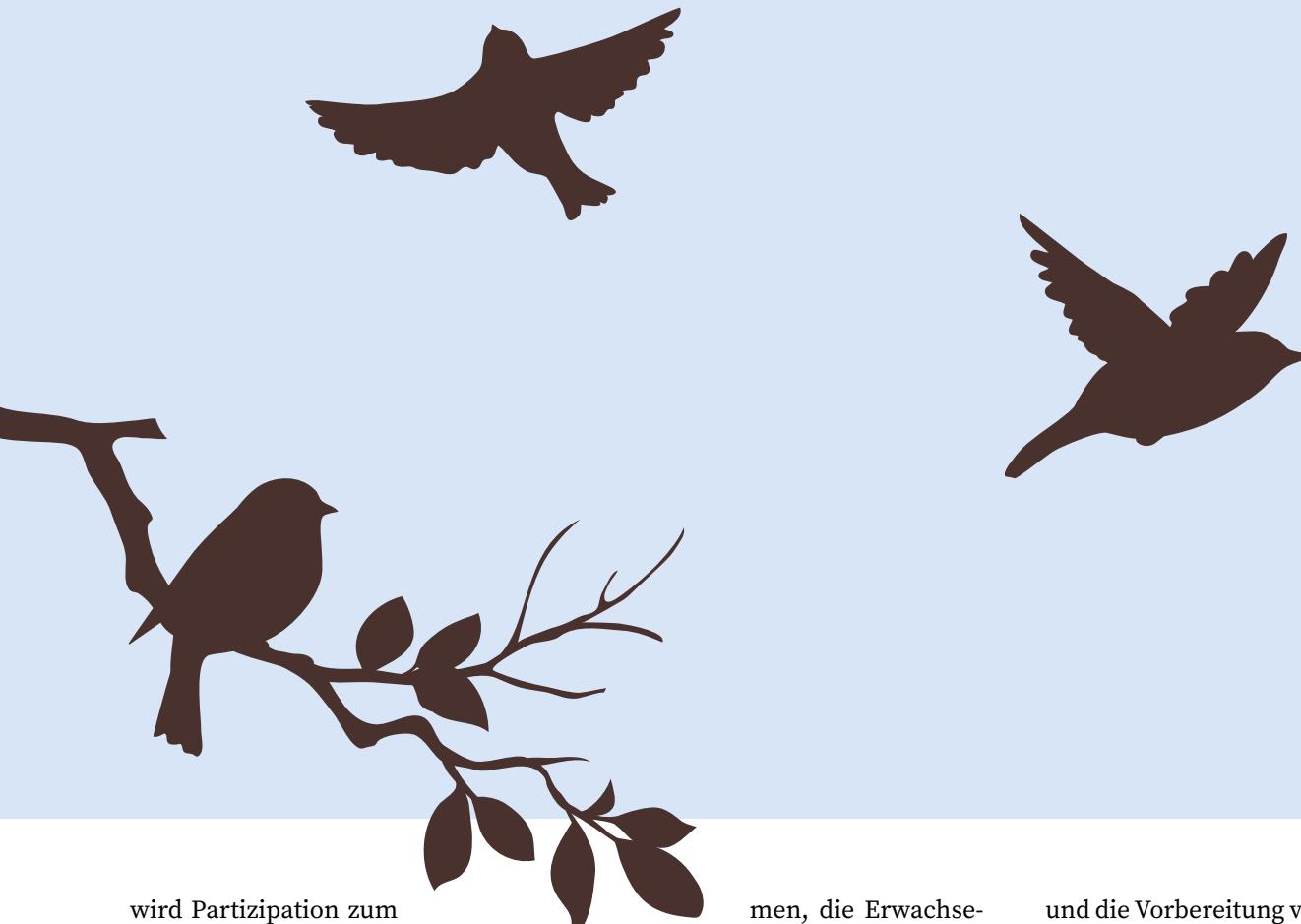
Bildungsförderung bedeutet gleichzeitig, den Kindern neue Themen zuzumuten, die aus Sicht der Erwachsenen unverzichtbar für die Bildung der Kinder sind. Wenn Erwachsene die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes dokumentieren, können Kinder selbst die eigene Entwicklung wahrnehmen. Weil Bildung ohne die Beteiligung der Kinder nicht möglich ist,

Reflexionsfragen

Ein Buch und ein Apfel – wir sorgen für Wohlbefinden



1. Wie sorgen wir für das Wohlbefinden der Kinder?
2. Woran merken wir, dass es den Kindern gut geht?
3. Was ist unser schönstes „Betreuungsangebot“ am Tag?
4. Wie können wir Stress für Kinder vermeiden?
5. Auf welches Bildungsangebot könnten wir verzichten?
6. Was brauchen wir für unser eigenes Wohlbefinden?



wird Partizipation zum Schlüssel der Bildungsförderung.

Bildungsbegleitung bedeutet:

- zu beobachten, um zu verstehen, und sich mit jedem Kind darüber zu verständigen, mit welchen Fragen es sich beschäftigt und für welche Themen es sich interessiert,
- das Kind in seiner Selbsttätigkeit zu unterstützen und ihm neue Fenster zur Welt zu öffnen,
- das Kind herauszufordern und dabei den Kindern vielfältige Zugänge zu Themen und Entdeckungen zu bieten,
- zu unterstützen, den eigenen Lernfortschritt bewusst zu erleben und zu artikulieren,
- Räume so zu gestalten und vorzubereiten, dass sie allen Kindern Zugänge zu eigenen Ideen erschließen.

Keine Betreuung ohne Bildung

Betreuung und Bildung sind aufeinander bezogen. Es gibt keine Betreuung ohne Bildung – und keine Bildung ohne Betreuung. Bildung und Betreuung stehen auch immer in Bezug zu den Werten und Nor-

men, die Erwachsene Kindern vorleben. Betreuung, Bildung und Erziehung sind also nicht voneinander zu trennen. Sie bilden eine Trias.

Die Anforderungen an die Pädagoginnen und Pädagogen in den drei Feldern sind allerdings jeweils andere:

- Die Sicherung des Wohlbefindens der Kinder und die achtsame Pflege und Versorgung von Körper, Geist und Seele sind vor allem empathische Momente. Sich wohlzufühlen, hängt an keinem Projekt und keiner Tagesstruktur. Pflegerische Tätigkeiten sind für die Gesundheit der Kinder zentral und lassen sich nicht verschieben. Die Kompetenz der Fachkräfte liegt in der persönlichen wertschätzenden Begegnung und hoher Achtung vor körperlichen und emotionalen Bedürfnissen.

➤ Die Begleitung von Bildungsprozessen ist anschließend ein hoch-reflexiver Prozess der pädagogischen Fachkräfte. Beobachtung und Dokumentation, die Planung von individuellen Lerngelegenheiten in partizipativen Kontexten

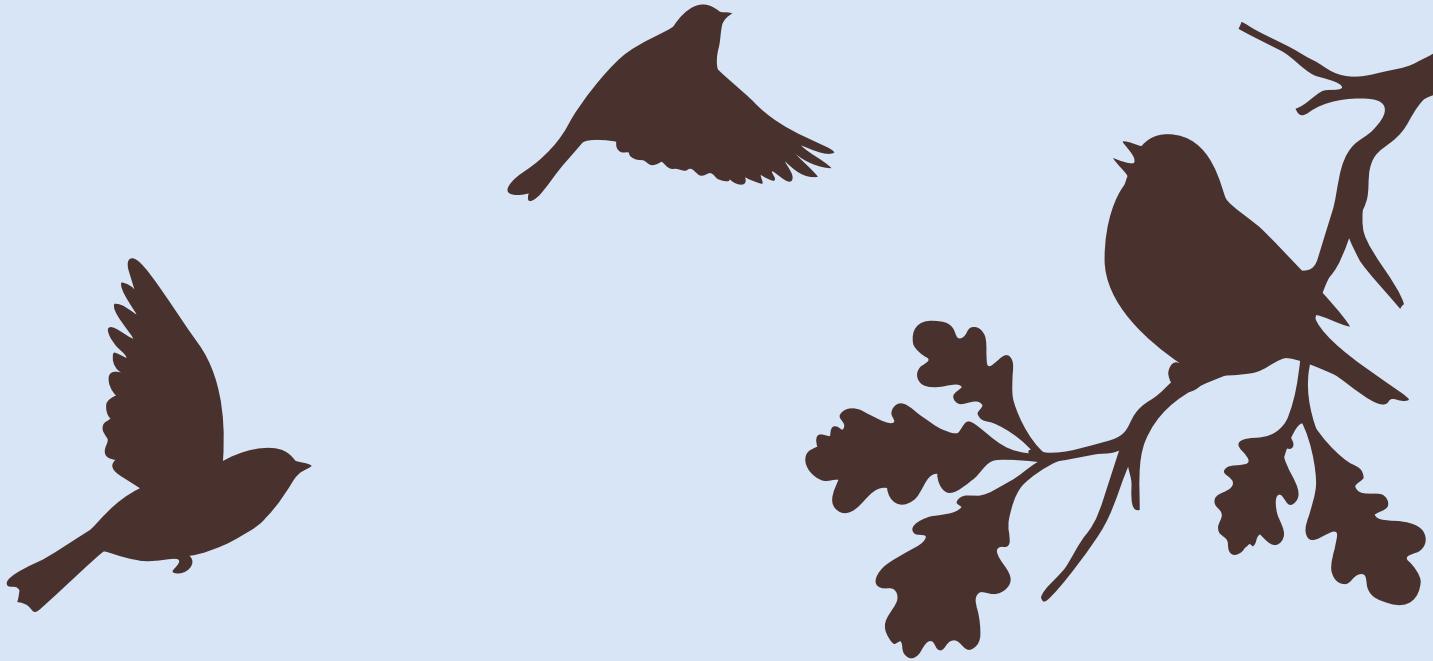
und die Vorbereitung von geeigneten Settings sind professionalisierte Kompetenzen und mit konkreten Instrumenten unterlegt.

- Die Vermittlung von Werten und Normen erfordert von den Fachkräften im Team eine enorm selbstreflexive Kompetenz mit breitem Blick auf die Situation der Kinder und ihrer Familien. Was ist wichtig für ein gelingendes Leben? Welche Kompetenzen brauchen Kinder? Wo stehe ich? Wofür stehen wir ein?

Daraus lässt sich ableiten: Die höchste fachliche Kompetenz brauchen die Bildungsprozesse. Betreuungsqualität entsteht vor allem durch emotionale Kompetenz. Erziehung gelingt, wenn persönliche und fachliche Reflexion zusammenkommen.

Wohlbefinden ist bedeutend

Wenn Fachkräfte das Gefühl haben, dass sie „nur betreuen“, ist damit oft gemeint, dass sie keine Kapazitäten für professionalisierte Bildungsprozesse haben und die Kinder aus dem Blick geraten. Tatsächlich stellt sich vor Ort aber auch an manchen Stellen die Frage, ob „nur



gebildet“ oder „nur erzogen“ wird: Wenn Bildungspläne und Angebote wichtiger erscheinen als die gemeinsame Gestaltung eines wohligen Alltags, fehlt der Boden für eine gesunde Entwicklung. Das ist auch der Fall, wenn Regeln vor allem der Sicherung der Erwachsenen und nicht der Vermittlung von Werten dienen.

In Projekt StimtS fanden Forschende um Rahel Dreyer und Susanne Viernickel durch Beobachtung von Krippenkindern in Berlin heraus: Der Mehrzahl der Kinder geht es zwar gut in der Krippe, doch es gibt auch deutliche Anzeichen dafür, dass die Kinder Erfahrungen machen, die das Wohlbefinden einschränken, und sie Stress erleben. Krippenkinder zeigten während der Beobachtungen im Kita-Alltag deutliche Anzeichen von Anspannung, Teilnahmslosigkeit und Niedergeschlagenheit oder traten kaum in sozialen Kontakt mit den Fachkräften oder anderen Kindern. Die steigende Anzahl von gemeldeten Grenzverletzungen durch Fachkräfte ist dafür ebenfalls ein Indikator.

In den Einrichtungen muss also dringend ein besonderer Fokus auf der Betreuungsqualität liegen. Wohl-

befinden stärkt die Neugier und Explorationslust der Kinder und lässt auch Fachkräfte geduldiger und resilenter handeln. Die pädagogische Konzentration auf einen gelingen- den Alltag verändert für die Kinder alles und für die Fachkräfte vieles. Denn nur so entsteht größtmögliche emotionale Sicherheit für alle und die grundsätzlichen Bedürfnisse lassen sich befriedigen. Nur darauf aufbauend sind Bildungsprozesse und Wertevermittlung möglich.

Um das zu erreichen, ist es wichtig, mit den Eltern zu kommunizieren. Die Erfahrung zeigt: Eltern möchten vor allem, dass es ihrem Kind gut geht. Doch diese Wahrnehmung von außen fällt schwer. Angebote und Projekte, aber auch Protokolle, die das Essen und Wickeln dokumentieren, scheinen diesen Einblick geben zu können – was sie natürlich nicht tun. Nur in Gesprächen, Einladungen in den Alltag, Dokumentationen aus dem Gruppengeschehen und durch wiederholte Erklärungen des Personals können Eltern erfahren, was Wohlbefinden ist und welche Bedeutung es für Bildung hat. Eine reine Betreuung gibt es in der Realität nicht.

Ein Rahmen, der passt

Allerdings gibt es sehr wohl Bedingungen, unter denen weder Betreuung noch Bildung noch Erziehung möglich ist. Betreuung bedeutet eben nicht satt, sauber, unverletzt innerhalb der Aufsichtspflicht. Bildung besteht nicht aus Angeboten. Und Erziehung ist mehr als das Lernen von Regeln. Alles braucht vor allem Zeit, Professionalität und resiliente Fachkräfte.

Wer meint, eine Fachkraft könne sechzig Kinder betreuen, dem sei gesagt: Das ist keine Betreuung, sondern Kindeswohlgefährdung – im Sinne einer nicht vorhandenen Chance, emotionale, physische und psychische Bedürfnisse im Blick zu haben. „Nur Betreuung“ – diese Aussage gilt es dringend zu differenzieren. Geht es um eine gesellschaftliche Verkürzung des Kita-Auftrags auf Bildung? Geht es um eigene professionelle Bewertung der pädagogischen Arbeit? Oder geht es gar um eine Rechtfertigung schlechter Rahmenbedingungen?

In jedem Fall gilt: Das Wohlbefinden der Kinder, deren Sicherheit und Integrität sind primäres Ziel jeder pädagogischen Fachkraft. ▲

Not macht erfinderisch

Eine Krankheitswelle überrollt das Kita-Team. Jetzt heißt es: Nerven behalten und flexibel bleiben! Wie solche Zeiten für Team wie Eltern tragbar und für die Kinder sogar zu ganz besonderen Erfahrungen werden, zeigt das Beispiel unserer Autorin.

SASKIA FRANZ



Die Herbstsonne geht langsam auf. Es ist kurz nach sieben. Meine Kollegin und ich sitzen in unserer großen Eingangshalle an der weißen Tafel, die Köpfe über dem Notebook und damit über dem Tagesplan für unseren Kindergartenalltag. An sich kein Problem, denn personell sind wir gut aufgestellt. Alle Stellen sind besetzt.

Heute aber müssen wir den Tagesplan mehrfach ändern. Eine Krankmeldung nach der anderen erreicht uns. Fünf von fünfzehn Fachkräften und unsere drei FSJler haben sich bereits krankgemeldet. Als das Telefon klingelt, schauen wir uns vielsagend an. Die sechste Kollegin meldet sich krank. Ist unser Arbeitsalltag so noch zu meistern? Wie können wir dem Bedürfnis der Eltern nach Betreuung gerecht werden? Und wie können wir den Kindern auch mit wenig Personal gerecht werden?

Die erste Mail an die Eltern geht raus. Wir schreiben den Familien, dass viele Fachkräfte fehlen und sie bitte nachsichtig sein sollen, wenn wir nicht sofort die Tür öffnen, telefonisch nicht zu erreichen sind und nicht alle Kleidungsstücke am Platz des Kindes liegen. Sie werden informiert, dass sie die Kinder wie gewohnt bringen können.

Normalerweise kennt jedes Teammitglied morgens seine Aufgaben und seinen Einsatzplan. An diesem Tag treffen wir uns spontan um acht Uhr vor dem Einsatzplan, um uns abzustimmen. Die Frage ist: Wie entlasten wir uns? Müssen wir beim Mittagessen anders vorgehen, damit wir alle Essgruppen begleiten können? Und wie sichern wir, dass die Jüngsten schlafen können?

Die erste Kollegin sagt direkt: „Lasst uns heute mit den Kindern einen Ausflug machen. Es ist kalt, aber die Sonne scheint.“

Mit unseren Kindergartenkindern sind wir regelmäßig in und um Benningen, im Sozialraum der Kita, unterwegs. Wir haben für uns festgestellt, dass das Aufsuchen ande-

rer Bildungsorte, Zeit in der Natur und Zeit außerhalb der Kita den Kindern wie auch den pädagogischen Fachkräften guttut. Das macht uns resilienter. Der Vorschlag ist für uns also naheliegend.

Es finden sich direkt noch zwei weitere Kollegen, die sich auch für den Spaziergang zum nahegelegenen Gemeindespielplatz aussprechen. Wir überlegen, wie viele Kinder die drei Fachkräfte maximal mitnehmen können. Und wir denken darüber nach, welche Optionen es gibt, wenn mehr oder auch weniger Kinder mit nach draußen wollen. Zehn bis zwölf Uhr ist der vereinbarte Zeitraum. Der Plan steht.

Das Team teilt sich – wie im Organisationsplan vorgesehen – gleichmäßig auf die Räume auf. Wir achten darauf, dass möglichst viele Bildungsbereiche geöffnet sind. Sollte es nicht möglich sein, alle Bildungsbereiche zu öffnen, schließen als Erstes die kleinen Bildungsbereiche. Die großen bleiben weiterhin geöffnet. Auf diese Weise können wir für alle Kinder präsent sein.

Unser Nestbereich dagegen ist immer besetzt. Damit den jüngsten Kindern unserer Einrichtung das Gefühl von Sicherheit und Stabilität nicht verloren geht. Ein weiterer Bereich, der immer besetzt ist, ist das Esszimmer. Hier können die Kinder ganz nach ihren Bedürfnissen den ganzen Vormittag frühstücken. Der Spielplatzgruppe schließen sich an diesem Tag rund 30 Kinder an, knapp 50 bleiben in der Kita. Für uns ist das in diesem Moment die beste Lösung: Die Kinder, die zum Spielplatz gehen, können ihrem Bedürfnis nach Bewegung und Abenteuer nachkommen, während die Kinder in der Kita mehr Platz und Ruhe haben.

Alle packen an

Die Kinder sind toll. Es ist faszinierend zu sehen, wie sie mit der neuen Situation umgehen. Sie merken sofort, dass es jetzt darauf ankommt, dass alle mitanpacken. Sie

werden mehr als sonst in täglich anfallende Aufgaben, wie Wäsche zusammenlegen, Geschirrspüler ausräumen oder Tisch decken, eingebunden und gehen ihren Aufgaben mit Freude nach. Auch beim Anziehen ist Achtsamkeit gefragt. Wer braucht Hilfe? Wer kann sich schon allein anziehen? Und wer kann anderen helfen?

Am nächsten Tag hat sich an der Situation nichts geändert. Im Gegenteil. Jetzt fallen zusätzlich die Hauswirtschaftskraft und die Reinigungskraft aus. Ein Kollege sagt: „Oh, das ist fast noch schlimmer als drei Fachkräfte!“

Telefonieren und arrangieren

Jetzt ist Organisationsgeschick gefragt. Eine Kollegin verschafft sich einen Überblick über die Küche. Sie überprüft, was zum Mittagessen eingeplant war, ob das umsetzbar ist und welche Lebensmittel noch besorgt werden müssen. Eine andre Kollegin sammelt Kinder ein, mit denen sie im nahegelegenen Supermarkt einkaufen geht. Im Anschluss an den Supermarktbesuch sitzen die Kinder am großen Tisch in der Halle und schnippeln eifrig Obst für den Obstsalat.

Ich hänge am Telefon und versuche, Ersatz zu finden. Ich brauche eine Putzfirma, die ad hoc einspringt für die Reinigungskraft, die sich mittlerweile für die ganze Woche krankgemeldet hat. Außerdem suche ich Ersatz für unsere Hauswirtschaftskraft. Während ich auf den Rückruf der Putzfirma warte, telefoniere ich mit einem Caterer. Der verspricht, uns ab dem Folgetag für die restliche Woche zu beliefern. Ein Erfolg. Schon an diesem Tag werden alle 75 Esskinder auf zwei Essgruppen verteilt: die einen, die nach dem Mittagessen zum Schlafen gehen, und der Rest.

Die meisten Kinder arrangieren sich wunderbar mit der Situation. Schwierigkeiten haben die Kinder, die sich prinzipiell mit Veränderungen schwertun. Auf dem Sessel in

der Halle sitzt Matteo. Er weint und schimpft ganz laut: „Die anderen Kinder sollen aus meinem Essraum rausgehen! Die dürfen da nicht rein! Jetzt essen nur wir!“ Juliane setzt sich zu dem Jungen auf die Sessellehne, streicht ihm über den Rücken und spricht ihm gut zu. Währenddessen kümmert sich Marie um die 25 Kinder im Esszimmer, die dabei sind, ihren Platz zu finden.

In der Werkstatt haben 25 weitere Kinder Platz gefunden. Heute wird auch hier zu Mittag gegessen. Dank Julianes Fürsorge lässt Matteo sich darauf ein, sich neben ihr im Esszimmer auf seinen Platz zu setzen und mit den anderen Kindern zu essen. Das Mittagessen verläuft friedlich. Die Kinder, die morgens fleißig Obstsalat geschnitten haben, präsentieren stolz ihren Nachtisch.

Alle sind gefordert. Eine Fachkraft ist beim Schlafen, eine andere schon mit Kindern, die nicht schlafen wollen, im Garten. Ein Kollege ist in der Pause, vier sind beim Mittagessen und das Leitungsteam kämpft in der Verteilerküche mit dem abzuspülenden Geschirr und der Versorgung der Essensreste. Ne-

benbei kommt die Putzfirma den Einrichtungsschlüssel holen. Gleichzeitig gehen die Krankmeldungen der Kolleginnen und Kollegen ein, die allesamt die komplette Woche ausfallen. Die Kräfte der verbleibenden Teammitglieder schwinden.

Die nächste Mail an die Familien geht raus. Sie werden über die Situation informiert und um Hilfe gebeten. Mithilfe in der Spülküche ist gefragt. Zwei Personen pro Tag, von 12:30 Uhr bis 14 Uhr. Der Spätdienst von 16 bis 17 Uhr wird für zwei Tage abgesagt. In der kommenden Woche ist am Freitagnachmittag eine Vater-Kind-Aktion geplant. Kann die wohl stattfinden?

Als sich abends noch niemand zum Helfen gemeldet hat, schreibe ich den Elternbeirat an. Der Elternbeirat wird aktiv. Überlegt, wie er uns unterstützen kann, und sucht über die Messenger-Gruppen nach helfenden Händen. Die kommenden Tage sind über Mittag gerettet: Zwei bis drei Elternteile stehen pro Tag in der Spülküche und unterstützen uns durch ihr Engagement.

Unsere Situation zieht sich noch eine weitere Woche in die Länge. Im

Team diskutieren wir kontrovers über die anstehende Vater-Kind-Veranstaltung. Die Veranstaltung ist jedes Jahr sehr schön und erfreut sich großer Beliebtheit. Senden wir das richtige Signal an die Eltern, wenn die Veranstaltung stattfindet, wir aber erschöpft sind? „Wir pfeifen aus dem letzten Loch“, räumt eine Kollegin ein. Nach Rücksprache mit dem Elternbeirat ist klar: Wir sagen die Veranstaltung ab. Für uns eine emotionale und schwierige Entscheidung. Die Eltern finden es schade, bringen aber großes Verständnis für unsere Situation auf und sprechen uns gut zu.

Gut überstanden?

Wir haben unseren Fokus immer auf den nächsten Tag gelegt und uns für diesen Tag einen klaren Ablauf überlegt. Die Kommunikationskultur im Team war an diesen Tagen besonders wichtig und funktionierte sehr gut. Schön war auch zu sehen, wie achtsam die verbleibenden Teammitglieder miteinander umgingen. Sie waren sehr nachsichtig, wenn etwas nicht gut lief. Jede und jeder packte mit an, wo es nur ging, wir boten uns gegenseitig Hilfe an. Wir glänzten mit den Kernkompetenzen pädagogischer Fachkräfte wie Flexibilität und Improvisation, gepaart mit einer pädagogischen Haltung, die dem Kind sehr zugewandt ist.

Wir haben keine Betreuungsampe, die den Familien jeden Morgen anzeigt, wie viel Personal gerade da ist. Wir sind personell gut aufgestellt und zudem haben wir einen hauseigenen Vertretungspool. Doch in Krisenzeiten, in denen sechs und mehr Fachkräfte ausfallen, deckt der Pool bei Weitem nicht alles ab. Der Vertretungspool ist wie ein Puffer, der dafür sorgt, dass wir nicht direkt in die Überbelastung rutschen. Um Notgruppen auszusprechen, waren wir noch zu viele Fachkräfte.

Wir haben überlegt, wer seine Dienstzeiten anpassen kann und welche Kürzungen – wie zum Bei-

Krisen im Alltag

Viele Ausfälle im Team – wie wir gute Betreuung sichern



- **Zeit für Kommunikation:** Eltern und Träger regelmäßig informieren, die richtigen Worte finden, klare Ansagen machen.
- **Flexible Organisation:** Schnell nach Ersatz suchen. Dazu auch externe Profis einbinden, wie Reinigungsfirma und Caterer. Außerdem Familien und Elternbeirat um Hilfe bitten.
- **Klare Haltung:** Wir wollen für die Kinder da sein. Wir wollen den Betreuungsbedarf der Eltern sichern und überlegen, welche Folgen unsere Entscheidungen für die Familien haben.
- **Tolles Team:** Wir unterstützen einander. Wir klären genau, was jede und jeder zu tun hat. Wir sind flexibel, haben aber auch unsere eigenen Bedürfnisse im Blick.
- **Die Basis:** Eine gute Beziehungsgestaltung im Alltag ist die Grundlage dafür, dass wir akute Krisen gut meistern können. Das bedeutet, Wertschätzung und Verlässlichkeit allen gegenüber: den Kindern, den Eltern, dem Träger sowie den Kolleginnen und Kollegen.



Achtung Krankheitswelle! Wenn es hart auf hart kommt, braucht man neben starken Nerven und Organisationstalent vor allem eines: Nachsicht und einen achtsamen Umgang miteinander.

spiel die letzte Stunde im Spätdienst – am wenigsten Einbußen für die Kinder und deren Familien bedeuten. Wir wollten schließlich eine verlässliche Betreuung garantieren. Eltern und Team war sehr klar, dass dies nur in einer vorrübergehenden Situation möglich ist, deren Zustand nicht zu lange andauern kann.

Jeder Handgriff zählt

Für mich als Leiterin ist es wichtig, mit den Familien transparent zu kommunizieren und sie regelmäßig über die Situation in der Kita zu informieren. Das ist in einer angespannten Situation besonders schwierig: Zum einen muss man die richtigen Worte finden, um die Situation darzustellen und klare Ansagen zu machen. Zum anderen muss man sich die Zeit dafür nehmen – in einer Situation, in der jede Hand gebraucht wird. Das gilt auch für die Kommunikation mit dem Träger. Es ist entscheidend, alle Beteiligten einzubinden. Denn nur so können erforderliche Entscheidungen kurzfristig getroffen werden.

So brachten uns die Familien viel Wertschätzung und Verständnis entgegen, fragten nach Entlastungsmöglichkeiten und halfen in der Spülküche mit. Ich habe nochmal

klarer gelernt, mich abzugrenzen. Zum Beispiel Matschhosen, die auf links gedreht waren, morgens an der Eingangstüre nicht mehr anzunehmen. Oder aber Eltern bei den Besitztümern ihrer Kinder mehr in die Eigenverantwortung zu nehmen. Auch dieses Klarmachen von Grenzen hat meiner Meinung nach zu einem achtsameren Miteinander geführt.

Im Team hat es uns geholfen, dass wir wussten, dass jeder Handgriff sitzen muss. Alle wussten: Wenn ich die Aufgabe heute nicht erledige, wird sie niemand erledigen. Ich muss für mich entscheiden, ob ich das mit mir und meinem Gewissen vereinbaren kann oder nicht. Eine Eigenschaft, die in großen Teams oftmals verloren geht, da sich jede bzw. jeder darauf verlässt, dass es die oder der andere erledigt. Es war schön mitzuerleben, wie bedacht das Team in dieser Krise miteinander umgegangen ist.

Auch die Kinder sind fabelhaft mit der Situation umgegangen. Das lag sicherlich daran, dass wir uns auf unsere gute Bindung und Beziehung zu den Kindern verlassen können. Wir haben auch mit den Kindern offen kommuniziert und ihnen mehr zugetraut. Das ließ die Kinder

über sich hinauswachsen. Die Lern-erfahrung für uns war damit verbunden, dass wir die Essgruppen danach nicht mehr umgestellt haben, dass wir die Kinder seither wieder aktiver in die Alltagsaufgaben einbinden und dass wir uns darauf verlassen können, dass unsere pädagogische Haltung losgelöst von guten Rahmenbedingungen gut funktioniert.

Als wir als Leitungsteam vor Kurzem mit unserem Elternbeirat zusammensaßen, haben wir gemeinsam den extremen Personalengpass nochmal reflektiert. Die Eltern haben die Transparenz und Wertschätzung der Kommunikation sehr gelobt. Besonders beeindruckt waren sie allerdings davon, wie es uns gelungen ist, trotz Anspannung und hohem Stressniveau jedes Kind morgens herzlich willkommen zu heißen.

Diese Krise ist zum Glück überwunden. Wir sind ein bisschen resilenter aus ihr hervorgegangen. Klar ist, wir wollen achtsam mit allen Beteiligten sein und dennoch uns Fachkräfte nicht aus den Augen verlieren. Denn eines ist gewiss: Die nächste Krise kommt bestimmt. ▲

Ich sehe mich, wie du mich siehst

Wickeln, Trösten und Beruhigen sind keine Nebensache. Das Beantworten der Grundbedürfnisse eines Kindes prägt maßgeblich ihren Bezug zu sich selbst. Lesen Sie hier, wie fürsorgliche und vor allem professionelle Betreuung Kindern ihren Weg ebnet.

ULRICH WEHNER



Max weint. Seine Erzieherin Heike hält ihn im Arm. Sie wiegt ihn, bis er ruhig wird. Dann spricht sie mit leiser Stimme: „Geht es dir besser, Max? Du bist traurig, nicht wahr? Das darf auch mal sein.“ Leni schaut zu. Sie blickt abwechselnd auf Max und seine Erzieherin. Als Max sich beruhigt hat, steht sie auf. Sie wendet sich Max zu und sagt: „Heike ist lieb.“ Dann geht sie weg. Im Vorbeigehen berührt sie Max.

Lisa sieht ihre Erzieherin Anika fragend an. Anika antwortet: „Möchtest du mit mir zum Wickeltisch?“ Lisa nickt und gemeinsam machen sich beide auf den Weg ins Nebenzimmer. Dort erklimmt Lisa den Wickeltisch Stufe für Stufe. Sie tut dies eigenständig über eine extra zu diesem Zweck angebrachte Treppe. Oben angekommen, strahlt sie. Sie signalisiert, dass sie mit dem Wechsel ihrer Windel einverstanden ist. Sie streckt die Beine hoch und wirkt nach Kräften mit.

Zwei alltägliche Szenen in Kitas. Fachkräfte spenden Trost, siewickeln und tun vieles mehr, was gewöhnlich unter Care-Arbeit oder Betreuung verbucht wird. Doch wenn es um das Prestige, um das berufliche Ansehen inklusive der Entlohnung von frühpädagogischen Fachkräften geht, ist nahezu ausnahmslos von Bildung und kaum von Betreuung die Rede.

„Wir brauchen Betreuungsplätze“
Obgleich Szenen wie diese für das Kindeswohl unverzichtbar sind, gelten betreuende Tätigkeiten pädagogisch oft als minderwertig. Fachlich vernachlässigt, ist Betreuung als diffuser Begriff weniger in pädagogischen als in politischen und rechtlichen Diskursen beheimatet. Eltern haben ein Recht auf einen Betreuungsplatz! Gesellschaftlich unterstützt das Recht auf Betreuung die Vereinbarkeit von Familie und

Beruf. Betreuung schützt den Arbeitsmarkt vor dem Verlust von Eltern als potenziell wertvollen Arbeitskräften. Und Betreuung schützt Eltern vor dem Verlust ihrer wertvollen Arbeitsplätze. Betreuung setzt Familien in den Stand zwei Einkommen zu erwirtschaften. Und last but not least stärkt Betreuung Eltern darin, miteinander eine emanzipatorische Partnerschaft auf Augenhöhe zu pflegen. Eine Autonomie, die nicht nur modernen Idealen von Elternschaft entspricht, sondern die sich auch in den Fällen als hilfreich erweist, in denen Partnerschaften zerbrechen. Betreuung senkt das Armutsrisko von Alleinerziehenden und beugt der Altersarmut vor. Offenkundig besitzt Betreuung eine erhebliche gesellschaftliche Relevanz. Doch woher röhren dann pädagogische Lamenti über Betreuung? Wie steht es um die pädagogische Relevanz von Betreuung?

Obgleich wir Betreuung gesellschaftlich lautstark hochhalten, erscheint sie pädagogisch stillschweigend höchst fragwürdig. Viele setzen Betreuung mit fehlender Bildungsarbeit gleich. Unisono beklagen und entschuldigen sich Fachkräfte in Zeiten von Personalmangel getreu dem Motto: „Wir betreuen ja nur noch“. Mit Blick auf die Kita als pädagogische Institution wird in Rückgriff auf die Polarisierung von Betreuung und Bildung immer wieder ein einschneidender historischer Fortschritt markiert. Demzufolge hat sich die Kita in einem Paradigmenwechsel von einer antiquierten „bloßen Betreuungsanstalt“ hin zu einer „wertvollen Bildungsanstalt“ auf der Höhe der Zeit fortentwickelt.

Eine Spurensuche, woher die Skepsis und die Vorbehalte gegenüber Betreuung herrühren, führt zu drei dominanten, verbreiteten, aber verengten Vorstellungen von Bildung.

1

„Reflexion ist alles“

Erstens gilt klassisch vielfach kritische Reflexivität als Inbegriff von Bildung. Durch diese Brille geraten Kleinkinder, die entwicklungspsychologisch als präreflexive Akteure charakterisiert werden, defizitär gleichsam als „Noch-nicht-ganz-Menschen“ in den Blick. Damit verbunden muten in frühpädagogischer Betreuung tätige Fachkräfte defizitär als „Noch-nicht-ganz-Pädagogen“ an. Und zu guter Letzt erscheinen frühpädagogische Einrichtungen defizitär als „Noch-nicht-ganz-Bildungseinrichtungen“. Um nicht über solche Fallstricke zu stolpern, hilft es, sich an prominente Stimmen aus der Anthropologie des Kindes zu erinnern. Der Erziehungswissenschaftler Martinus Langeveld hielt einem allzu verkopften Menschenbild sarkastisch entgegen, das Kinder weder als „Untermenschen“ noch als „Überaffen“ zu verstehen sind. Und der Nestor der Reggio-Pädagogik, Loris Malaguzzi, wusste auf dieser Linie gegenüber einer Kultur, die den Geist vom Leib trennt, wegweisend „hundert Sprachen“ von Kindern, hundert Weisen, also hundert Welten zu entdecken, zu würdigen.

2

„Bildung rechnet sich“

Zweitens führt auf organisationaler Ebene ein Verständnis, das bedeutungsvolles Lernen eng mit der Vergabe von Noten und Zertifikaten verbindet, zur Herabsetzung von frühkindlichem Lernen und frühpädagogischer Betreuung. In einer Art geheimen Lehrplan steigt das Ansehen von Lehrenden und Bildungseinrichtungen mit der vermeintlichen Wertigkeit der je in Aussicht gestellten Abschlüsse. In dieser Grammatik büßen Orte der Betreuung Ansehen ein. Zwar wer-

den fröhpädagogische Fachkräfte für ihre Betreuungsarbeit hochgelobt, doch zugleich pädagogisch weitaus geringer geschätzt als Lehrkräfte. Um nicht in dieser Grube zu landen, hilft es, die Gilde kritischer Pädagogik zu bemühen. Etwa den Befreiungspädagogen Paulo Freire, der vor einer „Bankierspädagogik“ warnte, die Bildung ausschließlich mit finanziellen Renditen verrechnet. Mit seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ stand er in Deutschland für den prominenten Situationsansatz Pate. Einwände gegen eine Ökonomisierung und Warenförmigkeit von Bildung erstrecken sich von Theodor Adorno bis in unsere Gegenwart.

3

„Lerne, was ich dir zeige“

Negativ zu Buche schlägt drittens auch ein Verständnis, das Erziehung rigide mit direkten Formen von Lehren und Lernen, also mit explizitem Zeigen und Aneignen, verbindet. Auf diesem Weg wird negiert, dass die Gestaltung von Beziehungen auch fern ab von „Zeigen“ und „Lernen“ einen pädagogischen Eigenwert besitzt. Die Formel „Keine Bildung ohne Bindung“ suggeriert, dass Beziehungen instrumentell nur um der Exploration willen pädagogisch von Belang sind. Damit erscheinen Sorgehandlungen wie Wickeln pädagogisch untergeordnet und neben-sächlich. Es entsteht der Eindruck, als ob Sorgehandlungen „echte“ pädagogische Handlungen nur vorbereiten oder begleiten. In diesem Fahrwasser sehen sich manche Fachkräfte in ihrer pädagogischen Professionalität veranlasst, fürsorgliche Tätigkeiten wie Wickeln zwanghaft mit Zeigetätigkeiten (meist Sprachförderung) zu verbinden. Einen Ausweg aus dieser Sack-

gasse bietet die sozialpädagogisch verbreitete Grundlage einer „Pädagogik der Lebensmeisterung“. Sie verbindet Bildung und Erziehung ausdrücklich auch mit Beziehungs-gestaltung und kennt vielfältige indirekte Formen der Lebenshilfe. Das ist wichtig. Denn wenn sich Kinder und Jugendliche nicht unabhängig von ihren Lernleistungen als Personen angenommen und respektiert fühlen, kann dies negative

gehandlungen verbunden. Da gibt es direkte Angebote, etwa wenn eine Fachkraft Kindern zeigt, wie man Schuhe bindet. Daneben gibt es zahlreiche indirekte Formen der Erziehung, die über eine vorbereitete Umgebung auf die Entwicklung von Kindern Einfluss nehmen. Schaukeln, Bälle, Bilderbücher, Bauecken und vieles mehr, das Fachkräfte gezielt in Räumen vorhalten, haben großen Einfluss darauf, womit sich Kinder alleine oder gemeinsam mit anderen beschäftigen, und darauf, was sie dabei erleben und lernen. Gerade in jungen Jahren lernen Kinder sehr viel weniger über ausladende verbale Erklärungen als über Handlungen, Mimik, Gestik sowie über Beispiele und Vorbilder. So lernen Kinder weniger durch Angebote als durch Alltagssituationen, in denen sie mit Fachkräften interagieren. Ein aufmunterndes Lächeln ermutigt Kinder, sich im Morgenkreis zu äußern oder sich im Bewegungsraum selbst etwas zuzutrauen. Fachkräfte schenken Büchern für Kinder, Kindern bei ihrer Lieblingsbeschäftigung oder Kindern in Not Aufmerksamkeit. In jedem dieser Fälle präsentieren sie Kindern eine Lebensform und regen Kinder als Vorbilder an, ihr Tun nachzuahmen und es für sich selbst zu entdecken.

Indirekt wirken Räume in vorbereiteten Umgebungen als „dritte Erzieher“. Ansprechende Räume bieten Kindern in Betreuungs-konstellationen Unterstützung, eigenständig in konzentrierte, sinn-stiftende und erfüllende Be-schäftigungen und Bildungspro-zesse zu gelangen. Je unzulängli-cher Räume vorbereitet sind, desto mehr Kinder benötigen auf der Su-che nach einer erfüllenden Be-schäftigung die Unterstützung von



Auswirkungen haben. Es kann zu gravierenden Selbstwertproblemen und Schwierigkeiten in der PersönlichkeitSENTWICKLUNG führen. Außerdem kann es zu Blockaden bis hin zu einer völligen Verweigerung von ausdrücklichen Lernveranstaltungen nach sich ziehen. Dergleichen findet unter anderem in herausforderndem Verhalten und in extremen Fällen in Schulverweige-rung Ausdruck.

Eine Geste des Trostes

Zweifelsfrei geht auch die fröhpädagogische Betreuung nicht in Beziehungsgestaltung auf. Vielmehr ist diese ebenfalls mit zahlreichen Zei-

Fachkräften. Eine atmosphärisch und materiell gut vorbereitete Umgebung ist die Basis einer pädagogisch gehaltvollen Betreuung. So können Kinder auch nur in gut vorbereiten Räumen in das frühpädagogisch so wertvolle (Frei-)Spiel kommen. Ganzheitlich im Spiel versunken, sind Kinder voll präsent und sammeln intrinsisch motiviert im Flow entwicklungsförderliche Erfahrungen. Über die Raumgestaltung lassen sich auch störende Momente wie eine hohe Stress- und Konfliktdichte angehen, die überflüssig Ressourcen verschlingen.

Gewappnet mit einem Verständnis von Bildung, das betreuende Tätigkeiten als pädagogisch gehaltvoll begreift, gewinnen die Episoden von Max und Lisa an Gewicht.

Szene 1 Der traurige Max

Max ist traurig und seine Erzieherin Heike unterstützt ihn dabei, diese Gefühlslage zu meistern. Heike redet Max seine Gefühle nicht mit Parolen aus wie „Hör auf zu weinen, du hast gar keinen Grund, traurig zu sein“, sondern spiegelt anteilnehmend wider, was sie selbst wahrnehmend beobachtet. Damit bringt sie das, was in Max da ist, transparent zur Sprache. Sie unterstützt Max darin, Gefühle wahrzunehmen, auch unangenehme, und mit passenden Begriffen zu verstehen. Nur wer in der Lage ist, seine Gefühle wahrzunehmen und sich ihnen bewusst zu stellen, kann lernen, einen guten Umgang mit ihnen zu pflegen.

Gleichzeitig erlebt Max im Dialog mit Heike, dass er anderen nicht gleichgültig ist, dass sich andere für seine Gefühle interessieren. Indem Heike ihn als Person mit eigenen Gefühlen wertschätzt und respektiert, erfährt er, dass er als Person liebenswert ist. Ohne ein positives Bild von sich selbst wird Max schwerlich eine Persönlichkeitsentwicklung hin zu einem selbstbestimmten, mündigen, weltoffenen

und vielseitig interessierten Menschen durchlaufen können.

Von der Szene profitiert nicht nur Max, sondern auch Leni. Sie schaut zu. Dabei macht sie sich ihren eigenen Reim auf die Szene und kommt zu dem Schluss, den sie auch Max mitteilt: „Heike ist lieb“. Und weil ihr das „Liebe“ an Heike offensichtlich imponiert, ahmt sie die Fachkraft als Vorbild ansatzweise nach, indem sie Max im Vorübergehen flüchtig tröstend behutsam berührt. Auch Leni hat aus der Szene ohne viele Worte viel mitgenommen.

Szene 2 Lisa wickelt mit

Auch Lisa kommuniziert mit ihrer Erzieherin Anika ohne Worte. Anika übersetzt Lisas Mimik und Gestik in Sätze, die sie wiederum ihrerseits mit Mimik und Gestik unterstreicht. Obgleich Lisa verbal noch wenig spricht, gestaltet sie die Szene dialogisch mit. Indem sie sich selbst zum und auf den Wickeltisch begibt, erfährt sie sich als selbstwirksam.

Wichtig ist, dass Lisa nicht ohne eigenes Zutun gewickelt und gleichsam wie ein Gegenstand behandelt wird. Pädagogisch verdient sie in einer „beziehungsvollen Pflege“ (Pikler) als Person Respekt und wohlwollende Anerkennung. Weil ihr beides entgegengebracht wird, weil Lisa mitbestimmt, braucht sie auch kein oppositionelles Verhal-

ten entwickeln. Sie kann das Wickeln als gemeinsame Sache mitgestalten und damit auch zu ihrer Sache machen.

Es gibt gute Gründe, Betreuung endlich auch pädagogisch hochzuhalten. Betreuung ist – gesellschaftlich in aller Munde – nicht aus der Alltagssprache wegzudenken. Es gilt zu verhindern, dass Betreuung fern von pädagogischer Expertise eine willkürliche Auslegung erhält, sodass alles Mögliche, das mit Kindern veranstaltet wird, als Betreuung durchgeht. Deshalb ist hervorzuheben, wie professionelle Betreuung pädagogisch durchdacht um der Bildung willen geschieht. Pädagogisch ist mit Betreuung das Versprechen verbunden, dass Kinder in ihr erzieherisch zu vielseitigen Beschäftigungen angeregt werden, in denen sie wichtige Bildungsprozesse durchlaufen.

Ein derart wertschätzender Blick auf Betreuung ermächtigt Fachkräfte, ihre professionelle Arbeit mehr wertzuschätzen und zu begreifen, dass Trösten, Wickeln und vieles andere mehr nicht von der pädagogischen Arbeit abhält, sondern ganz grundlegend zu ihr dazu gehört. Und eine pädagogische Unterförderung von Betreuung unterstreicht, dass die Arbeit in Kitas pädagogisch derart anspruchsvoll ist, dass sie gesellschaftlich mehr Prestige und auch mehr Entlohnung verdient. ◀



Christine Betz, Margit Franz
Mit Kindern zur Ruhe kommen
Bedürfnisorientierte Begleitung von Schlaf und Erholung in Krippe und Kita.

19,95 €*

ISBN 978-3-96046-200-2
96 Seiten, 26 x 19 cm

*Preise Stand 2025, zzgl. Versandkosten, inkl. MwSt.

Ein Zusatz zum Zuhause

Fremdbetreuung – ein sperriges, von manchen ungeliebtes Wort. Wird es der pädagogischen Beziehungsarbeit gerecht? Unsere Expertin findet, dass der Begriff die nötige Abgrenzung symbolisiert: Professionelle Betreuung ist eine Ergänzung und kein Ersatz für die Betreuung zu Hause.

ANJA LACNY



SARAH-JANE FRITZA ist staatlich anerkannte Erzieherin, Fachwirtin für Organisation und Führung und Elternbegleiterin. Sie leitet eine zweigruppige Einrichtung mit einer Krippen- und einer Kindergartengruppe.

Wie definieren Sie selbst den Begriff Betreuung?

„Betreuung ist rechtlich definiert als Teil des Bildungs- und Betreuungsauftrages der Kita. Darauf haben die Eltern einen rechtlichen Anspruch. Für mich heißt es auch, gut für die Kinder zu sorgen, sowohl körperlich als auch seelisch. Also das zu übernehmen, was die primären Bezugspersonen auch leisten und zeitweise somit an die Institution der Kita abgeben. Dann wird es zur Fremdbetreuung, und zur zweiten Sozialisationsinstanz für Kinder. Die Betreuung zuhause und die Fremdbetreuung sollen beide die Grundbedürfnisse der Kinder sichern.“

Was sind die Unterschiede zwischen der Betreuung zuhause und der Betreuung in der Kita?

„Wir sind als pädagogische Fachkräfte nicht die primären Bezugspersonen der Kinder. Rechtlich gesehen ergänzen wir nur den Betreuungs- und Erziehungsauftrag, den die Eltern erfüllen müssen. Vorrangig sind wir dafür nicht verantwortlich. Daher passt für mich der Begriff der Fremdbetreuung hier auch gut. Die Eltern sind weiterhin die Experten für ihre Kinder und das Elternrecht steht an erster Stelle. Das ist wichtig anzuerkennen. Alles andere ist diesem untergeordnet.“

Sie finden es also wichtig, den Rahmen genau abzustecken?

„Ja, gerade da die frühkindliche Betreuung immer stärker an Bedeutung gewinnt. Es passiert häufig, dass die Eltern hier zu viel Verantwortung an die pädagogischen Fachkräfte abtreten. Vieles, das Eltern von uns in der Kita erwarten, gehört gar nicht zu unserem Aufgabenbereich. Und – das ist mir wichtig zu sagen – ich möchte auch nicht in das Recht der Eltern eingreifen.“

Pädagoginnen, die den Begriff Fremdbetreuung nicht mögen sagen oft: „Die Kinder verbringen sehr viel Zeit bei uns, sie sind uns ganz und gar nicht fremd.“ Was denken Sie darüber?



Von einer liebevoll-sorgenden Hand in eine andere - so sieht Fremdbetreuung aus. Sie ist einfach das, was sie ist: eine Ergänzung zur Betreuung zu Hause. Nicht mehr und nicht weniger.

„Das habe ich tatsächlich noch nicht gehört, aber es stimmt, die Kinder sind uns natürlich nicht fremd, da sie viel Zeit bei uns verbringen. Ich finde den Begriff trotzdem nicht schlimm, denn ich bin ja fremd und nicht Mama oder Papa, auch wenn ich eine tolle Beziehung zum Kind aufbaue. Aber es passiert manchmal wirklich, dass die Bindung zwischen Kind und Fachkraft enger wird als zur primären Bezugs-person.“

Wann passiert das?

„Das kann vor allem vorkommen, wenn die Bezugs-person überfordert ist. In meiner Erfahrung waren es oft Situationen, in denen das Eltern-Kind-Verhältnis bereits zerrüttet und das Jugendamt involviert war. Aber das ist ja nicht die Situation, die wir uns wünschen. Allerdings ist es gut, wenn die Kita für diese Kinder ein sicherer Ort ist. In diesem Fall können sie bei uns bekommen, was ihnen in der primären Sozialisationsumgebung fehlt.“

Das ist auch ein Argument für die Fremdbetreuung, oder?

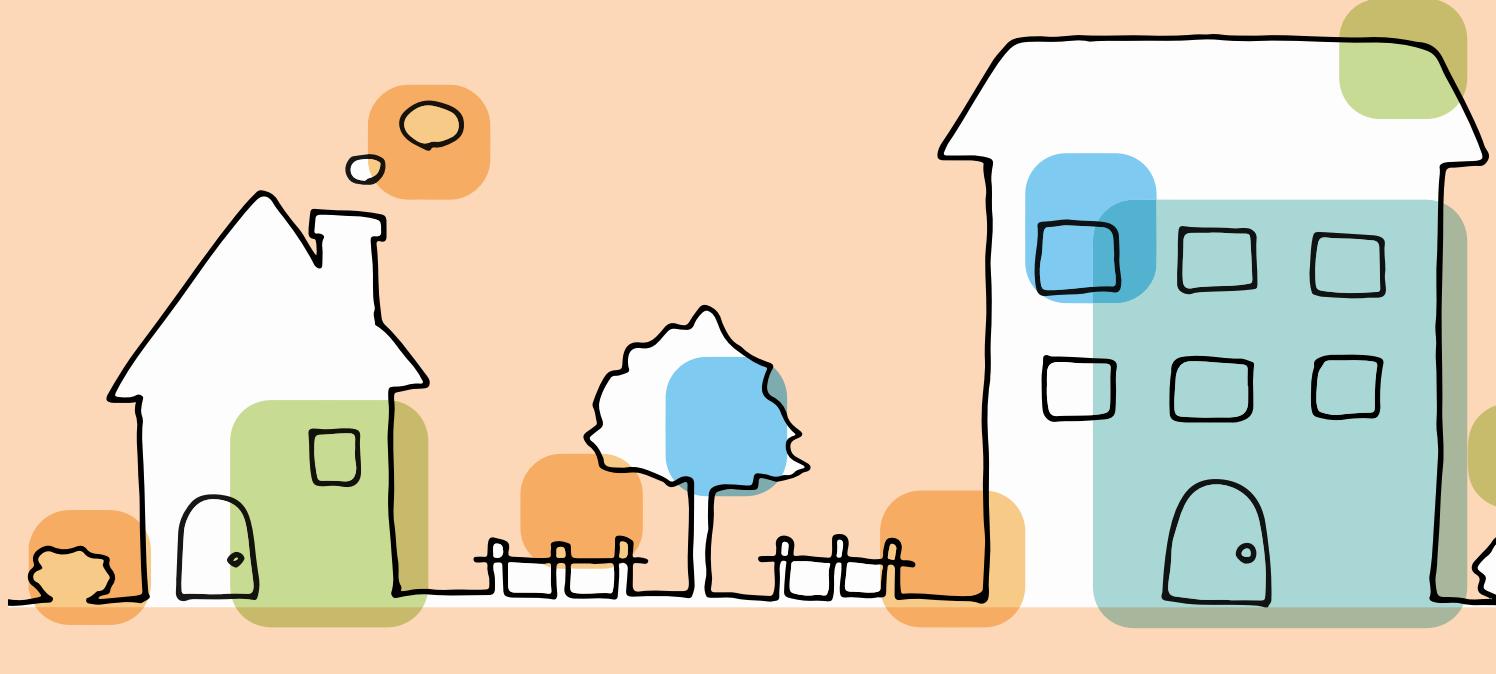
„Ja, genau. So gesehen ist dann die Fremdbetreuung in diesem Fall eine mehr als gute Ergänzung und für die Kinder ein großer Vorteil. Deshalb darf man das Thema Fremdbetreuung in meinen Augen auch nicht so schwarz-weiß sehen.“

Kann man denn diesem Anspruch gerecht werden, wenn Personalmangel herrscht?

„Tatsächlich ist das unter den jetzigen Rahmenbedingungen schwer. Gerade bei den Ein- bis Dreijährigen oder Kindern, die noch jünger sind, ist die Bildung eines Urvertrauens das Allerwichtigste. Das ist die Grundlage ihres Selbstvertrauens und ihres Vertrauens in die Welt. Und das bedarf einer sehr engen Bindungs- und Beziehungsarbeit. Und diesem Anspruch an die Betreuung kann ich nicht gerecht werden, wenn so ein kleines Kind zehn Stunden in der Einrichtung verbringt.“

Das heißt, im schlimmsten Fall entwickeln die Kinder kein Urvertrauen?

„Ich bin mir nicht sicher, ob das Urvertrauen im Rahmen der Kleinkindbetreuung im selben Maße ausgebildet werden kann. Ich spreche aber nur von den jetzigen Rahmenbedingungen: zu hohe Fluktuation, zu wenig Kontinuität, manchmal mehr als zehn Kinder auf einmal zu betreuen. Unter diesen Voraussetzungen ist es sehr schwer, jedem Kind gerecht zu werden. Es gibt aber Kitas, die mehr personellen Spielraum haben und das vielleicht besser umsetzen können. Nichtsdestotrotz gibt es flächendeckend immer mehr und längere Krankheitsausfälle, die speziell den Betreuungsanspruch bei Kleinkindern gefährden.“



Was würden Sie Eltern raten, wenn diese sich darüber sorgen?

„Wie gesagt, muss man es ja nicht so schwarz-weiß betrachten. Ich kann ein Kind auch nur zwei oder drei Tage pro Woche oder sechs statt zehn Stunden pro Tag in die Fremdbetreuung bringen. Dann ist auch nichts gegen die Fremdbetreuung bei den Jüngsten einzubinden. Vielleicht haben die Eltern auch das Glück, sich die Kita nach Personalschlüssel, Träger und Konzept aussuchen zu können. Auf der anderen Seite gibt es auch Eltern, die die Kita hauptsächlich als Vorbereitung für die Schule sehen.“

Wie steht es um das Gleichgewicht zwischen Bildung und Betreuung in den Debatten um die Schulfähigkeit von Kindern?

„Ich denke, auch hier ist es wichtig, zu verinnerlichen, dass es Unterschiede zwischen dem U3- und Ü3-Bereich gibt. Bei den jüngeren Kindern steht sehr wohl die Pflege und Fürsorge im Fokus. Es geht um die Selbstbildung, darum, Wahrnehmungs- und Sinneserfahrungen zu fördern und welche Impulse ich dafür gebe. Es ist dagegen überholt, in der Krippe Bastelangebote zu machen. Explorieren, sich erleben und erfahren dürfen, das ist hier das Bildungsziel. Das muss ich auch den Eltern kommunizieren.“

Geht es also auch darum, den Begriff von Bildung allgemein zu verändern?

„Ja, denn auch im Ü3-Bereich ist die Angebots-pädagogik überholt. Es ist wichtig für die Eltern zu verstehen, was Bildung eigentlich ausmacht und wie Kinder Dinge lernen. Wenn mich Eltern fragen: „Warum

ist das anders als zu meiner Zeit?“, versuche ich, ihren Blick für die Beziehungsarbeit zu schärfen. Es ist nicht unser Auftrag, Kinder auf die Schule vorzubereiten. Wir bereiten sie auf das Leben vor. Ich frage die Eltern dann: „Was brauchen die Kinder, damit sie selbstbewusst das Leben meistern und sich mit schwierigen Dingen auseinandersetzen können?“ Das sind heute vielleicht andere Antworten als vor zwanzig Jahren. Wir verstehen Bildung heute stärker als Selbstbildung und im besten Fall kann ich das auch vermitteln.“

Nimmt das den Eltern den Stress?

„Für die Eltern ist es hier wichtig, Transparenz zu schaffen durch Gespräche und Einblicke in den pädagogischen Alltag. Wir erklären, wie viele Dinge Kinder täglich lernen, etwa durch die Portfolios.“

Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

„An zunehmendem Leistungsdruck in der gesamten Gesellschaft, Angst vor sozialem Abstieg und der häufigen Notwendigkeit von zwei Einkommensquellen, um eine Familie zu ernähren. Meist bedeutet das immer noch konkret die stärkere Berufstätigkeit von Müttern, die dann eine Doppelbelastung haben. Ich glaube, dass das einen großen Einfluss auf unsere Betreuungssysteme hat. Wir haben noch vor ein paar Jahren weniger Stress erlebt bei den Eltern. Das ist meiner Meinung nach auch der Grund, warum wir als Gesellschaft so heiß über die U3-Betreuung diskutieren.“

Spüren das schon die Kinder?

„Die Kinder stehen letztlich auch viel stärker unter Stress als noch vor einigen Jahren. Die doppelte



Belastung der Eltern durch Berufstätigkeit und Care-Arbeit wirkt sich auch auf die Kinder aus. Diese zeigen wiederum häufiger Verhaltensauffälligkeiten, als es vor zehn Jahren der Fall war. Das heißt für uns, dass wiederum intensivere Betreuung und Beziehungsarbeit erforderlich sind. Wir müssen uns in der Kita deshalb noch stärker auf die Fahne schreiben, dass unser Kerngeschäft die Bindungs- und Beziehungsarbeit ist. Und das auch konzeptionell verankern.“

Wie fühlt sich das für pädagogische Fachkräfte an?

„Es kann manchmal schon viel werden. Wir haben einen Schutzauftrag und Kinderrechte zu wahren und manchmal kommen wir da bei den Themen, mit denen wir konfrontiert werden, an unsere Grenzen. Als ich vor acht Jahren meine erste Leitungsstelle angetreten habe, konnte ich manchmal mehrere Aufgaben gleichzeitig bewältigen oder mal meine Kollegin mit 15 Kindern allein lassen. Das ist mittlerweile nicht mehr möglich, da wir mehr die soziale und emotionale Entwicklung begleiten.“

Wie äußert sich das genau?

„Die Selbstständigkeit der Kinder hat zum Beispiel abgenommen. Vor einigen Jahren war ich mit Kindern innerhalb von zehn Minuten mit dem Anziehen fertig. Das ist heute nicht mehr denkbar. Das selbstständige Anziehen zu lernen, wird auch gerne der Kita überlassen. Um mich als pädagogische Fachkraft nicht zu überfordern, ist es mir da wichtig, mich daran zu erinnern, dass wir nicht die primäre Sozialisationsinstanz sind.“

Manche Eltern begründen das damit, dass sie mit ihren Kindern einen möglichst reibungsfreien Abend erleben möchten. Sie möchten die Kinder in der Freizeit, nach einem langen Kita-Tag, nicht mehr fordern und möglichst wenig Konflikte erleben.

„Ja, diese Eltern haben vielleicht Schuldgefühle, ihrem Kind durch die Berufstätigkeit nicht genug warmes Nest sein zu können. Aber ich versuche, den Eltern zu spiegeln, dass es langfristig zu mehr Stress führt, wenn die Kinder nicht zunehmend mehr Autonomie entwickeln.“

Wie kann man die Eltern bei dieser Entwicklung begleiten?

„Zu viele Gespräche sind auch nicht gut oder sogar kontraproduktiv. Es ist bei der Entwicklung der Erziehungspartnerschaft sehr wichtig, die Eltern ins Boot zu holen und ihnen zuzuhören. Wir können manche Prozesse in der Fremdbetreuung unterstützen, aber die Betreuung zu Hause nicht ersetzen. Ich habe dabei sehr großen Respekt vor der Aufgabe, der sich Eltern stellen müssen. Aber über diese Themen möchte ich offen mit ihnen kommunizieren. Das ist nicht immer einfach.“

„Die Decke bleibt einfach zu kurz“

Ein Ende des Fachkräftemangels in Kitas ist vorerst nicht in Sicht. Was können wir tun? Zurück zu einem Halbtagsbetreuungssystem? Carola Kammerlander, Geschäftsführerin beim Kita-Trägernetzwerk Konzept-e in Stuttgart, berichtet von anderen Lösungen und alternativen Konzepten aus der Praxis.

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU



Frau Kammerlander, Sie schlagen vor, das Kita-System neu zu strukturieren. Warum?

„Der Fachkräftemangel zwingt uns dazu, neue Konzepte zu entwickeln. Mit dem vorhandenen Personal können Träger in der Regel nicht mehr wie früher ganztägige Öffnungszeiten von neun oder zehn Stunden pro Tag sicherstellen. Viele Kommunen, zum Beispiel Mannheim und Tübingen, reduzierten daher bereits die Betreuungszeiten. Die Stadt Stuttgart hat die Verringerung des Anteils der Ganztagsplätze auf sechzig Prozent beschlossen und setzt dies schrittweise um.“

Spüren Sie die Folgen des Fachkräftemangels?

„Ja, wir spüren die Veränderung immer deutlicher. In fast allen unserer fünfundvierzig Kinderhäuser gibt es unbesetzte Stellen. Kommt eine Krankheitswelle hinzu und es fallen mehrere Beschäftigte aus, müssen wir die Betreuung einschränken. Die Tage häufen sich, an denen unsere Ganztags-Kitas früher schließen müssen oder nur eine Notgruppe betreuen können. Denn unter dem gesetzlich festgelegten Mindestpersonalschlüssel arbeiten wir nicht. Das ist klar. Das wäre unverantwortlich.“

Was bedeutet es für die Familien, wenn Sie Betreuungszeiten reduzieren?

„Für die Familien bedeuten Kürzungen und Notbetreuung eine erhebliche Unsicherheit. Wenn beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nachgehen, stehen sie vor der Herausforderung, kurzfristig alternative Betreuungslösungen zu finden. Um spontane Änderungen im Betreuungsumfang zu reduzieren, schlagen manche vor, standardmäßig zu einem Halbtagsystem zurückzukehren. Die Eltern würden ihren Alltag dann danach ausrichten. Das hieße: Hat eine Familie keine Großeltern oder privaten Netzwerke vor Ort, die Betreuungsaufgaben übernehmen können, muss zumindest ein Elternteil beruflich kürzertreten. Erfahrungsgemäß trifft das überwiegend die Frauen – mit den bekannten negativen Folgen für deren finanzielle Situation und die Absicherung im Alter.“

Halbtags geöffnete Kitas – das klingt, als würden wir einen Rückschritt machen.

„Ja, aber nicht nur gleichstellungspolitisch bedeutet ein Halbtagsbetreuungssystem einen Rückschritt. In anderen Branchen fielen dadurch wichtige Fachkräfte weg. Und dort herrscht auch oft Fachkräftemangel. Ob ein Halbtagsystem für die Kinder Vorteile bringt, ist ebenfalls fraglich. Denn vielfach fehlen im Wohnum-

feld geeignete Spielareale. Auch andere Kinder, mit denen sie nachmittags spielen können, gibt es oft nicht. Kurz: Wir brauchen Lösungen für ein Betreuungssystem, das Öffnungszeiten von acht bis neun Stunden am Tag sicherstellt. Mit einem solchen Zeitfenster könnten in vielen Familien beide Elternteile einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, indem sie zeitversetzt arbeiten und sich das Bringen und Abholen aufteilen.“

Wie könnte eine Lösung aussehen, die längere Betreuungszeiten sicherstellt?

„Das geschilderte Problem ist nicht neu. Es spitzt sich allerdings weiter zu. Wir befassen uns schon seit mehr als zehn Jahren mit möglichen Lösungen. Unsere Grundidee: Wir definieren eine Kernzeit von sechs bis sieben Stunden, in der pädagogisches Personal dem Bildungsauftrag der Kita nachkommt, Lernimpulse bietet, die Kinder beobachtet und ihre Entwicklung dokumentiert. Darüber hinaus gibt es Betreuungszeiten, in denen die Kinder beaufsichtigt sind.“

Kernzeiten für die Bildung und Betreuungszeiten, um Kinder zu beaufsichtigen: Wie reagieren Familien darauf?

„Die Zweiteilung hört sich drastischer an, als sie ist, denn natürlich lernen Kinder immer – auch in den Zeiten, in denen sie allein oder in der Gruppe für sich spielen. Zu Hause würde ihnen auch kein „Bildungsprogramm“ geboten. Unser Ansatz erscheint mir daher pädagogisch vertretbar. Und wir sind nicht die Einzigen, die das so sehen.“

Haben Sie Ideen, wie Sie das Betreuungszeitenmodell mit Leben füllen können?

„Bereits seit 2015 arbeiten wir an alternativen Lösungen und gründeten daher einen Kultur- und Sportverein, der in den Kitas Sportangebote macht – insbesondere in Randzeiten. Das ändert aber nichts an der Erwartungshaltung von Eltern, Kommunen und Firmen. Sie pochen weiterhin auf ein Ganztagsangebot durch die Kita, sehen unser Randzeitenarrangement als Notnagel und stellen es infrage.“

Welche Vorbehalte haben Eltern, wenn ein Sportverein in den Betreuungszeiten Angebote macht?

„Manche Eltern wünschen sich in erster Linie, dass die Kinder den ganzen Tag über in den Händen der vertrauten Fachkräfte sind. Die Fachkräfte kennen die Kinder und ihre Bedürfnisse genau. Die Eltern sorgen sich teilweise, weil Personalwechsel Unruhe mit sich

Glossar

Erprobungsparagraf



Der Erprobungsparagraf – gemeint ist Paragraf 11 des Kindertagesbetreuungsgesetzes (KiTaG) – ist seit 2023 geltendes Recht in Baden-Württemberg.

Der Paragraf gibt Trägern die Möglichkeit, in Zeiten des Fachkräftemangels vom KiTaG und der Kinder-tagesstättenverordnung (KiTaVO) abzuweichen, um neue Konzepte zu entwickeln und zu erproben.

Für die Erprobung muss ein Antrag beim Landes-jugendamt gestellt werden. Das Landesjugendamt prüft die Anträge. Erprobungen können für die Dauer von bis zu drei Jahren genehmigt werden.

bringen kann. Wir verstehen die Bedenken – und trotzdem denken wir in dieser Richtung weiter, da wir keine grundsätzlich anderen Möglichkeiten erkennen. Aber wir nehmen die Wünsche der Eltern natürlich ernst.“

Wie reagieren Sie auf die Sorgen der Eltern?

„Aktuell erproben wir Lösungen, die die Eltern mit einbinden. Zunächst war die Idee, die Eltern dabei zu unterstützen, eine Art Elterninitiative zu gründen, sich untereinander abzusprechen und die Kinder im Wechsel selbst zu betreuen. Wir hätten ihnen dafür die Kita-Räume zur Verfügung gestellt. Doch auch diese Umsetzung war nicht besonders erfolgreich: Zum einen bewegten wir uns in einer rechtlichen Grauzone. Zum anderen fand die Idee bei den Eltern wenig Anklang und funktionierte nur in Einzelfällen. Es gab und gibt immer nur einige wenige Mütter und Väter, die sich in dieser Weise engagieren wollen oder können. Auch die Nachfrage danach bei den Familien war nicht so hoch wie erwartet – vielleicht weil der Bedarf doch nicht so groß ist, wie es uns der Aufschrei bei einer Kürzung von Öffnungszeiten vermuten ließ.“

Konnten Sie die Eltern dennoch für die Betreuung gewinnen?

„Ja, wir haben die Idee der Elterninitiative weiter ausgebaut: Mittlerweile bleibt eine pädagogische Fachkraft vor Ort, wenn es eine Anschlussbetreuung mit Elternunterstützung gibt. Wir übernehmen damit die volle Verantwortung für den Randzeitenbetrieb. Das heißt für uns, dass wir im Einzelfall abwägen, was die Eltern leisten können. Das ist individuell sehr

unterschiedlich. Wir schauen dann zum Beispiel: Gehen acht Kinder mit dieser Besetzung? Oder sind eher fünf eine realistische Größe? Schließlich sollen die Kinder nicht nur sicher „verwahrt“ werden, sondern gute Entfaltungsmöglichkeiten erhalten. Dieses Modell funktioniert bei uns im Moment in einigen Kitas als spontane Notlösung, wenn wir sonst Betreuungszeiten zum Beispiel aufgrund von Krankheit einschränken müssten.“

Wie konnten Sie das rechtskonform umsetzen?

„Dass wir solche Lösungen hier in Baden-Württemberg jetzt rechtskonform umsetzen können, ist dem sogenannten Erprobungsparagrafen zu verdanken. Denn den Fachkraftschlüssel erfüllen wir in den Randzeiten natürlich nicht. Doch der Erprobungsparagraf lässt auf Antrag alternative Lösungen zu.“

Es hört sich an, als ob Sie auch durch die Randzeiten-betreuung mit Eltern in Engpasssituationen eine Ganztagsbetreuung nicht zuverlässig gewährleisten können.

„Sie haben recht. Eine Randzeitenbetreuung, die die Eltern mit gewährleisten, ist nichts, das zuverlässig zur Verfügung steht. Es kommt immer darauf an, ob wir das organisieren können. Eine Forderung an die Politik lautet daher: Schaffen Sie eine verlässliche Finanzierung für Aushilfskräfte in den Randzeiten! Damit könnten zum Beispiel auch Studierende bezahlt werden, die sich so ein Zubrot verdienen könnten.“



So ließe sich eine Anschlussbetreuung eventuell regelhaft und zuverlässig aufbauen.

„Wir sollten uns allerdings darauf einrichten, dass auch dies kein Königsweg sein wird. Denn nicht nur Fachkräfte sind aktuell schwer zu bekommen – auch nach Zusatzkräften suchen wir oft vergeblich. Das zeigt dieses Beispiel: Ein Arbeitgeber wollte zusätzliche Kräfte für eine unserer betriebsnahen Kindertagesstätten finanzieren, um zu verhindern, dass wir Kita-Tage aufgrund von Personalmangel verkürzen müssen. Zwanzig Euro pro Stunde sollten Springerkräfte erhalten, die in solchen Situationen spontan einspringen. Auf allen möglichen Kanälen haben wir für diese Stellen geworben – leider ohne nennenswerten Erfolg.“

Sehen Sie die Gefahr, dass durch Ihr Modell in Randzeiten die Betreuungsqualität in den Hintergrund tritt und Kinder darunter leiden könnten?

Es ist klar, dass Personen, die in Randzeiten Betreuungsaufgaben übernehmen, keinen Bildungsauftrag zu erfüllen haben. Was sie aber zwingend mitbringen müssen, ist ein einwandfreies erweitertes polizeiliches Führungszeugnis und eine persönliche Eignung für die Aufgabe. Außerdem erwerben unsere Zusatzkräfte Grundwissen zu Kinderschutz, zur Interaktionsqualität mit Kindern und zum Umgang mit Kleinstkindern. Dazu haben wir Qualifizierungsmodule entwickelt, die online zur Verfügung stehen. So stellen wir sicher, dass unsere Zusatzkräfte wissen, was für die kindliche Gesundheit wichtig ist und wie sie wertschätzend mit Kindern umgehen. Hilfskräfte einzuarbeiten und zu qualifizieren, bedeutet übrigens einen erheblichen Zusatzaufwand für uns Kita-Träger. Leider spiegelt sich dieser Kostenpunkt in der Förderung kaum wider. Hier wünsche ich mir eine schnelle Änderung.“

Das bedeutet: keine Lösung in Sicht?

„So würde ich das nicht sagen. Wir sollten aber eine ehrliche Diskussion führen und die Fakten auf den Tisch legen. Teilweise stellen Elternvertretungen Maximalforderungen nach langen Betreuungszeiten, wie sie insbesondere für Alleinerziehende ideal wären. Es ist nachvollziehbar und ihr gutes Recht, auf ihre Bedarfe aufmerksam zu machen. Dabei die Fachkraftsituation komplett auszublenden, ist jedoch wenig zielführend. Auch Kommunen sowie Unternehmen, für die wir eine betriebsnahe Kinderbetreuung anbieten, schieben die Herausforderungen bei der

Personalgewinnung oft beiseite und erklären sie zu einem Problem, das wir als Kita-Träger lösen müssen.“

Was bedeutet das für Fachkräfte, aber auch Eltern und letztlich uns alle?

„Wie wir die Decke auch ziehen, sie bleibt zu kurz. Das heißt: Wir müssen lernen, mit einem gewissen Mangel zu leben und die Ressourcen, die wir haben, optimal zu nutzen. Das erfordert eine höhere Flexibilität und mehr Gemeinsinn aller Beteiligter – von Fachkräften und Eltern, Kita-Trägern, Kommunen, Jugendämtern und Arbeitgebern. Wir sollten Kinderbetreuung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstehen, gemeinsam anpacken und Lösungen entwickeln. Mit vereinten Kräften wären wir sicherlich in der Lage, eine Kita-Kernzeit von sechs bis sieben Stunden um eine verlässliche Betreuungszeit von ein bis zwei Stunden zu ergänzen. Wir geben nicht auf, darum zu kämpfen!“



Diplom-Pädagogin Carola Kammerlander ist seit 2009 pädagogische Geschäftsführerin beim Kita-Trägernetzwerk Konzept-e in Stuttgart. Die dreifache Mutter entwickelte die Element-i Pädagogik

Betreuen, ohne in Watte zu packen

Selbst ist das Kind. Um das zu erreichen, braucht ein Mensch in jungen Jahren Freiräume. Daher plädiert unser Autor dafür, die Aufsicht als Erziehung zur Selbstständigkeit zu praktizieren. Lesen Sie, wie Sie nur in Maßen belehren, kontrollieren und verbieten.

LUDGER PESCH



Es ist Samstag. Die vierjährige Hannah freut sich auf das Frühstück. Vor einigen Tagen hat sie den Wunsch geäußert, zum ersten Mal unbegleitet die Brötchen beim Bäcker zu holen. Vom Balkon, hinter den Blumenkästen gebückt, verfolge ich ihren Weg die Straße entlang. Dann verschwindet sie um die Ecke – der Bäckerladen liegt in der Querstraße im dritten Haus. Nach etwa fünf Minuten erscheint sie wieder, fröhlich die Brötchentüte schwenkend, denn sie hatte mich längst entdeckt. Erleichtert winke ich zurück. Alles ist gut gegangen – der Bäcker war heimlich eingeweiht. Trotzdem: Hatte ich meine elterliche Aufsichtspflicht leichtfertig verletzt?

Anderes Beispiel: Mein zweiter Arbeitstag als Leiter einer Kita beginnt. Im Windfang kommen mir die beiden Fünfjährigen Patrick und Katja entgegen. „Wohin des Weges?“, frage ich sie. Zu meinem Erstaunen geben sie an, für ihre Erzieherin Ilona die Tageszeitung am Kiosk zu holen. Der Kiosk befindet sich einige hundert Meter entfernt am U-Bahnhof, weit außerhalb des Sichtbereiches der Kita. Ich lasse die Kinder dennoch ziehen, begebe mich aber direkt zu ihrer Erzieherin, mit der ich in der nächsten Viertelstunde ein aufschlussreiches Gespräch führe. Hat Ilona ihre berufliche Aufsichtspflicht verletzt? Ich komme auf die beiden Beispiele weiter unten zurück.

Ohne einen professionell-reflektierten Umgang mit der Aufsichtspflicht ist eine pädagogisch sinnvolle Arbeit nicht zu leisten. Die entscheidende Frage ist, welche Funktion der Aufsichtsführung gegeben wird. Ich plädiere dafür, „Aufsicht als Erziehung zur Selbstständigkeit“ zu praktizieren. Betreuung hat das Ziel, für das Wohlergehen des Kindes zu sorgen – in allen Situationen, in denen das Kind nicht selbst dafür sorgen kann.

Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die Forderung nach einer präventiven Form der Aufsichtsführung kommt also dort am besten zur Geltung, wo sich Kinder aktiv mit für sie überschaubaren Gefahren und Lösungsmöglichkeiten auseinandersetzen können. Sie sind dann in der Lage, sich zukünftig auch ohne unmittelbare Anwesenheit von Erwachsenen sicher und aufmerksam zu bewegen.

Kinder sind umso sicherer, je weniger sie ihre Sicherheit an einen Erwachsenen delegieren oder diese von Erwachsenen übernommen wird. Jede Maßnahme der erzieherischen Kontrolle muss sich deshalb an dem Ziel der Förderung der Selbstständigkeit messen lassen.

Ein pädagogisch und rechtlich verantwortlicher Umgang mit der Aufsichtspflicht und eine Pädagogik, die die Neugier und den Entdeckerdrang der Kinder unterstützt, sind keine Gegensätze. Sie bedingen sich stattdessen. Auch Juristen wie der ehemalige Richter Simon Hundmeyer bestätigen, dass auf der Grundlage moderner pädagogischer Konzepte begründete Erziehungsmaßnahmen rechtlich nicht falsch sein können. Dazu gehören für alle Kinder selbstverständlich auch Aktivitäten außerhalb des unmittelbaren Sichtbereich der Erwachsenen. Und spätestens für größere Kinder ab sechs Jahren gehört dazu auch das Umfeld der Einrichtung. Denn das ist die Welt, in der sie sich selbstständig bewegen können müssen.

Kompetente Kinder sind sicher

Die Aufsichtspflicht ist ein Teil der Personensorge. Diese umfasst die Pflicht und das Recht der Eltern, das Kind zu pflegen, zu erziehen und zu beaufsichtigen. Festgeschrieben ist das in Paragraph 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB). Die Beaufsichtigung soll einem doppelten Schutzzweck dienen:



Allein im Supermarkt – wie aufregend! Das Kind lernt hier unter anderem seine Selbstwirksamkeit kennen.

- > Schutz der Kinder vor Gefahren, in die sie sich selbst begeben oder die ihnen Dritte zufügen könnten,
- > Schutz anderer Menschen und Gegenstände davor, dass ihnen die Kinder Schaden zufügen.

Die Aufsichtspflicht wird für einen Teil des Tages von den Erziehungsberechtigten per Betreuungsvertrag dem Träger und von diesem per Arbeitsvertrag den Fachkräften übertragen. Für Fachkräfte gelten also die gleichen Anforderungen wie für Eltern. Die Pflicht zur Aufsicht beginnt mit dem Ankommen des Kindes in der Einrichtung. Sie endet, wenn das Kind diese allein oder in Begleitung am Nachmittag verlässt.

Wie sieht ein angemessenes Verständnis der Aufsichtspflicht aus? Wichtig ist es, die erzieherische Hauptverantwortung in den Blick zu nehmen, die im Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliert ist. Dort heißt es gleich zu Beginn in Paragraph 1:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Dies wird konkretisiert durch Paragraph 9:

„Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind [...] die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes oder des Jugendlichen zu selbstständigem, verantwortungsbewusstem Handeln [...] zu berücksichtigen.“

Erziehung zur Selbstständigkeit – darin stimmen Gesetzestext und pädagogischer Auftrag vollständig überein. Das für sich und für andere sicherste Kind ist das kompetente Kind – das Gefahren gut einschätzen und damit umgehen kann. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, positive Anreize zur Verselbstständigung zu setzen. Die Kinder sind meist motiviert, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Gesundes Maß der Aufsicht

Dürfen Kinder zeitweilig auch ohne unmittelbare Aufsicht sein? Diese Frage können wir eindeutig bejahen und so begründen.

- > Gerichte haben wiederholt geurteilt, dass erwachsene Kinder in bestimmten Situationen nicht

permanent beobachten müssen. So beschrieb ein Gericht für Vierjährige ein Beobachtungsintervall von fünfzehn Minuten, für Sechsjährige sogar von dreißig Minuten für ausreichend, obwohl das Gelände nicht eingezäunt war. Denn: Man darf von der Einsichtsfähigkeit der Kinder ausgehen.

- > Die Selbstständigkeit zu fördern, ist nicht unter den Bedingungen permanenter Kontrolle möglich. Echte Selbstständigkeit kann sich nur dort entwickeln, wo ein Kind eine ihm zumutbare Verantwortung für sich selbst und seine Umgebung übernimmt.
- > Alle Eltern sind auf die wachsende Selbstständigkeit ihrer Kinder angewiesen und daran interessiert. Sie selbst praktizieren in der Regel eine zunehmende Lockereitung der unmittelbaren Aufsicht.

Die konkreten Umstände bleiben immer neu zu bestimmen. Es gibt viele Faktoren, um das Maß zu beurteilen, in dem man der Aufsichtspflicht nachkommt. Die wichtigsten davon sind das Alter und die Reife des Kindes, die räumlichen und örtlichen Bedingungen sowie die Art der Tätigkeit. Der Gesetzgeber überlässt es mit guten Gründen den han-

delnden Personen, darüber zu entscheiden: Denn nur sie können diese unterschiedlichen Faktoren situationsgerecht einschätzen.

Aufsichtspflicht lässt sich nicht nur durch Kontrolle ausüben. Es gibt unterschiedliche Handlungsweisen, die sich durch das Maß an Einflussnahme unterscheiden:

- Informationen und Belehrungen, die sich auf die Einsichtsfähigkeit des Kindes beziehen, stehen am unteren Ende der Skala der Einflussnahme.
- Ermahnungen und Verbote sind einer unmittelbaren Kontrolle vorzuziehen. Sie erschweren aber bereits die Entwicklung der Eigenständigkeit.
- Überwachung und Kontrolle sind ein noch stärkeres Maß der Einflussnahme. Aber auch für kleine Kinder müssen Erwachsene dies nicht permanent gewährleisten.
- Ein Eingreifen der betreuenden Person ist die stärkste Form der Einflussnahme. Sie ist pädagogisch jedoch nur zu rechtfertigen, solange sich eine Gefahr für das Kind nicht anders abwenden lässt.

Beide Seiten vertrauen sich

Hannah geht allein zum Bäcker. Patrick und Katja gehen zum nahe gelegenen Kiosk. Wurde hier die Aufsichtspflicht verletzt? Für Eltern gilt ebenso wie für pädagogische Fachkräfte, dass sie bei der Betreuung

und Erziehung die wachsende Selbstständigkeit der Kinder zu beachten und zu fördern haben. Denn das liegt sowohl im Interesse der Kinder als auch der Eltern, die nicht ein Leben lang eine Betreuungintensität wie in der Kleinkindphase leisten können und wollen.

Ich habe in dieser Situation den Wunsch unserer Tochter Hannah akzeptiert, für eine kleine Weile ohne Kontrolle zu sein – und einen Beitrag zum Familienleben zu leisten. Den Weg zum Bäcker und zurück waren wir in den Jahren zuvor vielfach gemeinsam gegangen. Er war also geübt. Die vom Balkon aus nicht unmittelbar kontrollierbare Wegstrecke war sehr kurz. Zur Sicherheit hatte ich am Vortag den Bäcker informiert. Er wusste also, dass Hannah, die ihm bekannt war, allein kommen würde. Bezogen auf das Erziehungsziel und den Wunsch der Tochter schien mir das Risiko – denn das bleibt es – verantwortbar, eigentlich sogar notwendig.

Das Zeitungholen beim Kiosk ist eine selten gewagte, aber lohnende Zu-Mutung für Kinder. Beide Seiten vertrauen sich. Bedingungs- und voraussetzungslos ist es nicht: Der Gang wird nicht angeordnet, sondern angeboten. Nur wenn zwei Kinder es möchten, findet er statt. Doch nichts ist für die Kinder reizvoller, als sich ohne unmittelbare Aufsicht außerhalb des Kindergartens zu bewegen. Und der Auftrag,

die Zeitung holen zu dürfen, ist ein Top-Job in der altersgemischten Gruppe – der natürlich den erfahrenen Kindern vorbehalten ist. Ein echtes, selbsterworbenes Privileg also: Es lohnt sich in dieser Gruppe, älter und kompetenter zu werden. Und: Es gehen immer zwei Kinder gemeinsam, der Weg ist von vielen Ausflügen gut bekannt, es gibt vereinbarte Regeln und die Kiosksatzung ist informiert.

„Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich!“, textet der Dichter Erich Kästner. Ein Leben ohne Risiko wäre kein gutes Leben. Kinder zeigen uns mit ihrer Lust auf das Leben, dass Herausforderungen motivieren können. Wer Kinder pädagogisch begleitet, kann von dieser Lust lernen! ◀

LITERATUR

GALLMANN, ANNETTE (2015): „Wenn ich laufe, springe, renne, fühle ich mich frei!“ Bewegte Kinder im Grundschulalter. In: TPS 6/2015. Seite 24 bis 27.

HUNDMEYER, SIMON (2015): Aufsichtspflicht in Kiga und Hort. DVD. Kaufungen: AV1 Pädagogik-Filme. Bezug: <https://av1-shop.de/produkt/aufsichtspflicht-in-kiga-und-hort/>

PESCH, LUDGER (2023): „Dass man so halb in der Natur leben kann.“ Eigenständiges Erkunden der Umwelt. In: Ludger Pesch, Karen Dohle und Jörg Maywald (Hrsg.): Ganztags im besten Interesse der Kinder. Kinderrechte für Große Kinder verwirklichen. Freiburg im Breisgau: Herder. Seite 59 bis 68.

RAMSEGER, JÖRG; PREISSING, CHRISTA; PESCH, LUDGER (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele. Weimar: Verlag Das Netz.

Reflexionsfragen

Was heißt Aufsicht für uns?



1. Aufsicht ist Erziehung zur Selbstständigkeit: In welchen Situationen lassen wir ein verantwortbares Risiko zu?
2. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein?
3. In welchen Situationen haben wir Angst, die Aufsichtspflicht zu verletzen?
4. Welches Verständnis von Aufsichtspflicht bringen wir dabei zum Ausdruck?
5. Was macht uns Angst – ganz konkret?
6. Welche Situationen lassen wir nicht zu?

Wenn Mama starr wie ein Baum wird

Manchmal fängt es nur mit einem unguten Gefühl an. Aber wenn die Sorgen um ein Kind sich häufen, ist es wichtig, genau hinzusehen und hinzuhören. Erfahren Sie hier, wie Sie Kindeswohlgefährdung richtig einordnen, ansprechen und dokumentieren.

ANNALENA RÖBER



Lena ist vier Jahre alt. Sie sitzt mit ihrer Erzieherin Lara in der Leseecke und schaut sich ein Bilderbuch über die vier Jahreszeiten an. In einer Szene ist ein Baum im Winter dargestellt. Die Äste sind kahl. Es schneit. Lena schaut auf das Bild und sagt dann leise zu Lara:

Mama ist wie ein Baum im Winter. Sie bleibt im Bett, wenn es draußen kalt ist. Und manchmal weint Mama und sagt, sie kann nicht aufstehen.

Lara denkt über Lenas Worte nach. Sie hat in den letzten Wochen bemerkt, dass Lenas Mutter müde wirkt, in den Tür-und-Angel-Gesprächen wenig Blickkontakt hält und oft angibt, gestresst zu sein. Auch Lena hatte immer wieder gesagt, dass sie „zu Hause allein spielt“ und dass sie „am Wochenende nicht auf den Spielplatz gehen konnte“.

Es passiert im Alltag – und häufig unverhofft: Fachkräfte beobachten oder hören in Erzählungen etwas, das den Verdacht aufkommen lässt, dass ein Kind zu Hause nicht gut versorgt sein könnte oder gar gefährdet ist. Oft stellt sich zunächst ein Gefühl der Betroffenheit ein. Es dauert einen Moment, um die Beobachtungen zu deuten und über die nächsten Schritte nachzudenken.

Solche Beobachtungen können als sogenannte „gewichtige Anhaltspunkte“ für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung gelten. Sie sind Ausgangspunkte dafür, pädagogisch tätig werden zu müssen. Gewichtige Anhaltspunkte können auf verschiedene Art und Weise auftreten. Zwei grundlegende Formen können wir unterscheiden:

1 Beobachtungen der pädagogischen Fachkraft

Eine Möglichkeit sind die eigenen Beobachtungen der Fachkraft im Alltag, wie beispielsweise Beobachtungen der Interaktion zwischen Eltern und Kind. In den Bring- und Abholsituationen, die gezielt oder

unbewusst schädigendes Verhalten der Eltern oder das Unterlassen von fürsorglichem Verhalten seitens der Eltern zeigen. Diese Beobachtungen können von Anzeichen für psychische oder körperliche Gewalt bis hin zu Informationen über eine ausbleibende oder inadäquate Versorgung des Kindes reichen.

Aber auch Interaktionsbeobachtungen zwischen Kindern und Verhaltensbeobachtungen hinsichtlich eines Kindes im pädagogischen Alltag können Anhaltspunkte deutlich machen. Dies ist dann der Fall, wenn beispielweise die kindliche Entwicklung verzögert erscheint, plötzliche Verhaltensänderungen auftreten oder das Verhalten beispielsweise auffällig aggressiv, traurig, müde oder passiv ist.

Außerdem können die körperliche Erscheinung des Kindes, Verletzungen sowie der hygienische Zustand und die Kleidung des Kindes Anhaltspunkte darstellen. Gleches gilt für das Erscheinungsbild der Eltern, das beispielsweise Aufschluss über die psychische Verfassung oder mögliches Suchtverhalten geben kann.

2 Erzählungen der Kinder, Eltern oder Dritter

Gewichtige Anhaltspunkte können der Fachkraft auch aus Erzählungen des Kindes, der Eltern oder anderer Personen heraus bekannt werden. Dies ist dann der Fall, wenn die Erzählungen Informationen darüber preisgeben, dass etwa die Eltern als Person (mit möglichen Erkrankungen oder Charaktereigenschaften) oder das Verhalten der Eltern das Kindeswohl gefährden. Das Gleiche gilt für andere Bezugspersonen.

Gewichtige Anhaltspunkte können sich auch ergeben, wenn eine andere Person schädigendes Verhalten der Eltern oder anderer Bezugspersonen beobachtet oder wenn die Lebensumstände einen schädigenden Einfluss auf das Kindeswohl haben. In Bezug auf die Lebensumstände könnten Hinweise

auf einen beengten, verdreckten und unsicheren Wohnraum, mangelnde finanzielle Ressourcen und eine daraus resultierende mangelnde Versorgung des Kindes oder Ähnliches Anhaltspunkte für eine Gefährdung darstellen.

Auch verbale und nonverbale Beschwerden von Kindern beispielsweise über das Verhalten oder die Person der Eltern oder über andere Bezugspersonen, über das häusliche Umfeld oder eigene Erlebnisse können Anhaltspunkte darstellen. Hier ist es unerheblich, ob eine Beschwerde sprachlich formuliert oder durch Mimik und Gestik mitgeteilt wurde, dass beispielsweise ein Verhalten unerwünscht war.

Die beschriebenen Anhaltspunkte sind nicht nur Grund, pädagogisch tätig zu werden. Sie stellen gleichzeitig einen sogenannten „unbestimmten Rechtsbegriff“ dar, dessen Vorliegen den Schutzauftrag pädagogischer Fachkräfte aktiviert.

Was bedeutet es, diesen Schutzauftrag anzunehmen und zu aktivieren?

1

Vor dem Gespräch

Wenn Sie gewichtige Anhaltspunkte beobachten, nehmen Sie zunächst eine Gefährdungseinschätzung vor. Das bedeutet: alle wichtigen Dokumente und Beobachtungen nochmal gemeinsam mit anderen pädagogischen Fachkräften zu betrachten und bei Bedarf weitere Informationen oder Erklärungen bei den Kindeseltern oder dem Kind einzuholen. Mit Blick auf das Beispiel der vierjährigen Lena und ihrer Erzieherin Lara ist Folgendes denkbar:

Lara könnte mit Lena ins Gespräch kommen und zum Beispiel erfahren, wie oft die Mama im Bett bleibt und ob dann die Betreuung durch andere Personen sichergestellt ist. Außerdem könnte Lara in Tür-und-Angel-Gesprächen Infor-

mationen von der Mutter erhalten, indem sie diese nach ihrem Wohlbefinden fragt. Die Inhalte der Gespräche und Beobachtungen sollten ausführlich dokumentiert werden.

Unterstützung bei der Gefährdungseinschätzung erhalten Sie durch eine „insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz“, die über den Träger oder das Jugendamt hinzugezogen wird. Diese soll durch einen objektiven Blick und Fachwissen die Gefährdungseinschätzung und die Planung weiterer Schritte unterstützen. Sie trägt aber keine Fallverantwortung.

2

Im Gespräch

Im nächsten Schritt soll laut Gesetz ein Elterngespräch stattfinden – soweit das Gespräch das Kind nicht zunehmend gefährdet oder die Gefährdungseinschätzung etwas anderes ergeben hat. Dieses ist häufig

mit Angst und Unsicherheit auf beiden Seiten, also bei Fachkräften und Eltern, verbunden. Eine gute Vorbereitung des Gesprächs ist deshalb dringend notwendig. Dazu gehört die Planung des Gesprächs, wann und wo es stattfinden und wer mit welcher Funktion am Gespräch teilnehmen soll.

Finden Sie einen geeigneten Raum und nehmen Sie sich Zeit für das Gespräch. Vermeiden Sie Störquellen, und versuchen Sie eine angenehme Atmosphäre für alle Beteiligten zu schaffen. Außerdem muss die Dokumentation des Gesprächs sichergestellt sein. Wenn möglich, sollten Sie auch die Eltern über die Wichtigkeit des Gesprächs informieren, ohne sie vorher zu sehr zu verängstigen oder das Kind zusätzlich zu gefährden.

Wichtig ist Ihre präventive Haltung als Fachkraft, um eine Kooperationsbereitschaft bei den Eltern zu erwirken und das Kindeswohl gemeinsam zu sichern. Diese Haltung ist geprägt durch Rollenklarheit so-

wie Fachwissen zur kindlichen Entwicklung, zu kindlichen Bedürfnissen und möglichen Hilfen für die Familie. Sie ist aber auch geprägt durch Offenheit und Transparenz sowie Augenhöhe, Wertschätzung und Respekt gegenüber den Eltern und ihren Lebenswelten. Die Eltern sind Experten für ihr Kind, ihre Lebenswelt und die darin enthaltenen Probleme und Ressourcen.

Für das Gespräch bedeutet dies, dass Sie klar Ihre Beobachtungen und Sorgen schildern, aber auch der Sichtweise der Eltern, ihren Ideen und Ängsten Raum geben. Die Fachkraft Lara könnte das mit folgenden Worten tun:

Ich hatte in den letzten Wochen das Gefühl, dass Sie sehr müde und gestresst wirkten. – Gab es besondere Belastungen oder Ähnliches?

Gleichzeitig sollten Sie wertschätzend die Pflicht der Eltern und das gemeinsame Ziel, nämlich den Schutz des Kindes sicherzustellen, formulieren. Im Beispiel könnte Fachkraft Lara sagen:

Ich habe großes Verständnis dafür, dass die Trennung von Ihrem Mann und der Verlust Ihrer Arbeit Sie sehr belasten. Ich verstehe gut, dass es schwierig ist, sich in einer solchen Situation für den Familienalltag zu motivieren. Wie toll, dass Sie es trotzdem geschafft haben, heute hier zu sein. Das zeigt mir, dass es Ihnen genauso wichtig ist wie uns, dass es Lena wieder besser geht. Als Mama müssen Sie dafür sorgen, dass Lena gut betreut ist und gefördert wird. Das klappt natürlich nur, wenn es auch Ihnen gut geht. Haben Sie eine Idee, wie wir das wieder hinbekommen können?

Kindeswohlgefährdung

Der Schutzauftrag – was heißt das für Fachkräfte?



Der Schutzauftrag ist im Sozialgesetzbuch im achten Buch in Paragraf 8a festgeschrieben. Dieser Paragraf sieht die folgenden Schritte vor:

Anhaltspunkte wahrnehmen: Nimmt eine Fachkraft gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung wahr, hat sie – im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte und einer insoweit erfahrenen Fachkraft für Kinderschutz – das Gefährdungsrisiko einzuschätzen.

Familie einbeziehen: In eine Gefährdungseinschätzung sollten die Fachkräfte das Kind sowie seine Erziehungsberechtigen miteinbeziehen – soweit das Kind dadurch nicht zusätzlich gefährdet wird.

Inanspruchnahme von Hilfen: Anschließend sind die Fachkräfte verpflichtet, bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken, wenn sie diese Hilfen für erforderlich halten.

Jugendamt informieren: In einem letzten Schritt haben sie das Jugendamt zu informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann. Das ist der Fall, wenn das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten das Kind zusätzlich gefährden würde oder wenn die Erziehungsberechtigten nicht gewillt oder nicht in der Lage sind, die Hilfen anzunehmen und so die Gefährdung abzuwenden.

Nur wenn wir die Eltern über unsere Beobachtungen sowie mögliche Folgen des Beobachteten für die kindliche Entwicklung informieren, können sie ein Problembeusstsein entwickeln. Dieses ist die Grundlage

für gemeinsame Überlegungen dazu, was die nächsten Schritte sein könnten. Im Fallbeispiel könnten nächste Schritte die folgenden sein:

Lenas Mutter könnte sich therapeutische Hilfe suchen, um die erlebte Trennung zu bearbeiten. Die Vereinbarung könnte dann sein, dass sie sich auf Wartelisten setzen lässt und für den Übergang zum Beispiel die Oma für die Betreuung anfragt, wenn sie depressive Phasen hat. Vielleicht möchte Lenas Mutter auch Kontakte zu Bekannten pflegen oder zum Sport gehen.

Unterstützungsmöglichkeiten können immer ganz individuell sein. Wichtig ist, dass die Vereinbarungen Ziele darstellen, die erreichbar und kontrollierbar sind. Hier können Sie die Methode einer „Schutzvereinbarung“ (siehe Downloadseite) nutzen, um festzuhalten, was besprochen und vereinbart wurde. Protokollieren Sie die nächsten Schritte und was passiert, wenn die Eltern diese nicht einhalten. Im Fokus sollte die ganze Zeit stehen: Was ändert sich für das Kind?

3

Nach dem Gespräch

Im Anschluss an das Gespräch sind verschiedene Vorgehensweisen möglich. Diese hängen davon ab, ob bei den Eltern ein Problembewusstsein zu erkennen ist und ob sie Kooperationsbereitschaft zeigen, also gewillt sind, die Gefährdung unter der Inanspruchnahme von Hilfen abzuwenden.

Wenn die Eltern erkennen, dass ihr Verhalten oder die aktuelle Situation kindeswohlgefährdend sind, und Bereitschaft zeigen, die Gefahr abzuwenden, sollten Sie im Verlauf weitere Gespräche planen. In die-

sen überprüfen Sie getroffene Vereinbarungen und beobachten und dokumentieren die Entwicklung der Situation für das Kind. Im Beispiel von Lara und Lenas Mutter könnte das so aussehen:



Zunächst etabliert sich der regelmäßige Austausch zwischen Lenas Mutter und der Kita. Dabei besprechen alle gemeinsam, ob Lenas Mutter ihr Netzwerk aktivieren und nutzen konnte und wie der Stand in Sachen Therapieplatzsuche ist. Zusätzlich sollten hier auch das Verhalten von Lena beobachtet und besondere Ereignisse gut dokumentiert werden.

In den gemeinsamen Gesprächen besprechen Sie jeweils wieder die nächsten Schritte und treffen neue Vereinbarungen. Es können im weiteren Verlauf außerdem jederzeit erneut Gefährdungseinschätzungen stattfinden, deren Ergebnis sich jederzeit ändern kann.

Zeigen die Eltern keine Problemeinsicht, sind Fachkräfte verpflichtet, eine Mitteilung an das zuständige Jugendamt zu machen. Das müssen sie auch, wenn die Eltern

die Gefährdung nicht abwenden wollen oder können oder sich im weiteren Verlauf die Situation nicht ändert und Absprachen nicht eingehalten werden.

Über diese Meldung beim Jugendamt müssen Sie die Eltern informieren – soweit dies nicht das Kind zusätzlich gefährdet.

Eine Meldung beim Jugendamt muss auch erfolgen, wenn die Gefährdungseinschätzung ergibt, dass die Gefährdung nicht gemeinsam abgewendet werden kann. Auch im Rahmen der Meldung kann bei Bedarf die Unterstützung der insoweit erfahrenen Fachkraft für Kinderschutz in Anspruch genommen werden.

Für die Meldung können Sie vorgefertigte Meldebögen vom Jugendamt oder Träger der Einrichtung nutzen. Inhalt der Meldung sind die beobachteten Anhaltpunkte sowie vorhandene Informationen über Ressourcen, über die die Familie verfügt. Auch der bereits gelaufene Hilfeprozess und die Problemeinsicht sowie Kooperationsbereitschaft der Kindeseltern sollten darin enthalten sein.

Mit Meldung an das Jugendamt entsteht für die fallführende Fachkraft der Kita, in unserem Beispiel wäre das Lara, eine Verantwortungsgemeinschaft mit dem Jugendamt. Der Schutzauftrag der zuständigen Fachkraft des Jugendamtes wird aktiviert. Trotzdem bleibt Lara weiter mit in der Verantwortung, die Situation zu beobachten und bei Bedarf ins Gespräch zu gehen.

Lust auf mehr? Mehr zum Thema Fallbetrachtung und Schutzvereinbarung, lesen Sie hier: <https://t1p.de/k8dq2>



ONLINE KURS

für Erzieher:innen



Inhalt dieses Onlinekurses:

- ✓ 15 Ideentablets und wie Sie diese individuell für Ihre Kita-Kinder gestalten
- ✓ Klanggeschichten und Klangspiele erfinden und mit Instrumenten gestalten
- ✓ Teamübungen zu einzelnen Teamphasen, die Ihr Kita-Team stärken

 **Zielgruppe:** Pädagogische Fachkräfte, Kita Leiter:innen und Kita Berater:innen

 **Kursumfang:** 3 Module

 **Lernkonzept:** Web Based Training (WBT)

Lernen von zu Hause aus!

Jederzeit starten, innerhalb 3 Monate abschließen und Zertifikat erhalten.

Impulse für die Kita-Praxis

Klanggeschichten, Ideen-tablets und Teamstärkung

Dieses Kurspaket ist ein Feuerwerk an Ideen. Sofort umsetzbar sind die Impulse zu Klanggeschichten und musikalischen Experimenten, Ideentablets und deren Gestaltung. Darüber hinaus bietet dieses Paket Übungen zur Teamstärkung.

In diesem Kurs erhalten Sie drei Module für die Kita-Praxis: Erstens für die Teamstärkung als Basis für die pädagogische Praxis, zweitens Struktur für Ideentablets und drittens vielfältige Klanggeschichten.

24,90 €*



**Jetzt QR-Code scannen oder anmelden unter:
www.klett-kita.de/onlinekurse**



Nach Tove Jansson
Die Mumins finden ein Zuhause
 Anette Betz Verlag 2025
 22 Euro
 ISBN 978-3-219-12059-2

Die Mumins gibt es jetzt auch als Pop-up-Abenteuer. Aus Tove Janssons Geschichten über die Mumins ist ein echter Kult entstanden. Zum achtzigjährigen Jubiläum hat sich der Anette Betz Verlag etwas ganz Besonderes einfallen lassen, basierend auf der ersten Mumin-Geschichte „Mumins lange Reise“. Die Mumins gehen auf die Suche nach einem Zuhause. Als Leserin oder Leser kann man ihnen durch den großen Wald, den verzuberten Garten, über die stürmische See bis hin zu ihrem neuen wunderschönen Haus folgen. Alle Szenarien lassen sich aufklappen – ein echtes Abenteuer! Wer gerne stöbert und viel auf den Seiten entdecken möchte, kommt hier voll auf seine Kosten. **Die Mumins finden ein Zuhause** ist ein liebevoll gestaltetes Buch, das bestimmt die Herzen mehrerer Generationen höherschlagen lässt, die mit der Mumin-Welt aufgewachsen sind. Ein Spaß, egal in welchem Alter. Die Illustratorin Elena Selena arbeitet in den Bereichen Papierkunst, Illustration, Schreiben und Bühnenbild. 2023 stand sie auf der Shortlist für den World Illustration Award.

BERNADETTE FRITSCH



Lena Raubaum, Katja Seifert
Mit Worten will ich dich umarmen
 Tyrolia-Verlag 2023
 18 Euro
 ISBN 978-3-7022-3958-9

„Wow, du siehst ja aus wie sieben Tage Sonnenwetter!“ Ein Kompliment, ein Gespräch, von dem noch lange Zeit eine spürbare menschliche Wärme zurückbleibt, Worte, die uns stärken: Nicht nur für Kinder ist das etwas unschätzbar Wertvolles. Auch Erwachsene wissen das zu schätzen und werden durch die richtigen Worte immer wieder aufgerichtet. Wie einzigartig wäre es doch, wenn uns jemand anbietet: **Mit Worten will ich dich umarmen?** Dieses Buch ist nicht nur gefüllt mit Gedichten und Gedanken, es liest sich selbst wie eine Trost spendende und ein Lächeln zaubernde Umarmung zu jeder Zeit und für jeden Anlass. Lustige, nachdenkliche, tiefgründige Vorlesestunden werden möglich durch die vielen bunten Reime, kreativen Wortspiele und zauberhaften Textkunstwerke. Autorin Lena Raubaum und Illustratorin Katja Seifert vermitteln mit einfühlenden Worten und sanften Bildern in jedem Fall etwas, das wir alle brauchen und das in diesem Band so wundersam zum Klingen kommt: Zuversicht.

LARA SALZSIEDER



Bettina Obrecht, Julie Völk
Die lange Weile
 Tulipan Verlag
 16 Euro
 ISBN 978-3-86429-615-4

Emil sitzt zu Hause auf seinem Bett und tut – nichts. Nicht spielen. Nicht lesen. Nicht malen. Einfach nichts. Denn Emil hat keine Lust. Auf gar nichts. Da klopft es plötzlich an sein Fenster. Ein seltsames Wesen schaut zu ihm ins Zimmer: **Die lange Weile** ist zu Besuch. Mit ihr kann man aber so gar nichts anfangen. Sie mag nicht spielen. Sie mag nicht vorlesen. Und eine eigene Geschichte erfinden mag sie schon gar nicht. Da muss Emil ihr wohl noch einiges beibringen. Denn im Geschichtenfinden ist er ganz groß ... Bettina Obrecht zeigt in ihrem philosophischen Bilderbuch, dass Langweile durchaus einmal sein darf. Denn nichts kitzelt mehr Ideen und Kreativität hervor als ein langweiliger Nachmittag. Die sensiblen Zeichnungen von Julie Völk unterstreichen diese Botschaft anschaulich: Je mehr Ideen Emil entwickelt, desto bunter und vielfältiger werden die Illustrationen. Und umso kleiner wird die graue lange Weile – bis sie schließlich ganz verschwindet. Ein wunderbares Buch zum Anschauen, Nachdenken und Weitererzählen.

ANDREA BERGNER

1**Schlaf, Kindlein, schlaf**

Dieselbe Herausforderung, jeden Tag aufs Neue: Die Essenszeit ist rum, der Mittagsschlaf steht an. Erfahren Sie hier Grundlegendes über den kindlichen Schlaf, wie Sie Ruhephasen entspannt gestalten und den Einschlafprozess Ihrer U3-Kinder gut begleiten können. Inklusive praktischer Tipps zum Umgang mit kleinen Schlafverweigerern.

Alltagsroutine Schlafengehen

15. Mai 2025

Stuttgart

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Referentin: Maren Kramer

www.kvjs.de**2****Erlebnisort Wald**

Wo kann man Kindern Verantwortung für die Umwelt am besten vermitteln? Na klar, im Wald! Doch ein geeigneter Lernort muss bestimmte Kriterien erfüllen. Was es hinsichtlich Aufforderungscharakter, Sicherheit und Naturschutz zu beachten gibt, verrät die Referentin. Zusätzlich gibt's jede Menge Praxisideen für einen unvergesslichen Waldtag.

Einführung in die Natur- und Umweltpädagogik

17. Mai 2025

Wetter (Ruhr)

Grünschnabel

Referentin: Janine Peitz

www.grünschnabel-natur.de**3****Wenn alles dunkel scheint**

Kaum zu glauben: Depressionen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen bei Kindern. Die Ursachen sind vielfältig, die Erscheinungsformen auch. Fallbeispiele vermitteln hier anschaulich, wie Depressionen bei Kindern entstehen. Lernen Sie außerdem, woran Sie depressive Störungen erkennen und auf welche Helfersysteme Sie zurückgreifen können.

Depression und Angst bei Kindern

23. Mai 2025

Online

Pädiko Akademie

Referentin: Janet Jenichen

paediko-akademie.de**4****Stress, lass nach!**

Fachkräfte sind wahre Artisten: Sie jonglieren täglich mit tausend Aufgaben. Da ist das Gefühl der Überforderung nicht weit. Entspannungstechniken können helfen. Wie Sie Stressoren frühzeitig erkennen, immer wieder Ruhe finden und Ihre Pausen erholsam gestalten, erfahren Sie in diesem Seminar.

Stress lass nach

26./27. Mai und 16. Juni 2025

Gießen

Bildungswerk der AWO Hessen

Referentin: Charlotte Sauer

www.awo-fortbildung.de**5****Weniger (Spielzeug) ist mehr**

Reizüberflutung – schon und gerade für unsere Kinder ein großes Thema. Überhäuft mit Spielzeug aller Art, sollen sie sich oft möglichst selbst beschäftigen. Welche Gefahren das birgt, warum regelmäßige spielzeugfreie Zeiten Abhilfe verschaffen und wie daraus neue Lernfelder entstehen können, verrät dieses Seminar.

Mehr Spiel ohne Spielzeug

26. Mai 2025

München

Feinschliff – Die Bildungsakademie

Referentin: Annette Unterer

www.feinschliff-akademie.de**Vormerken und anmelden!**



Im nächsten Heft 5/25: Essraum

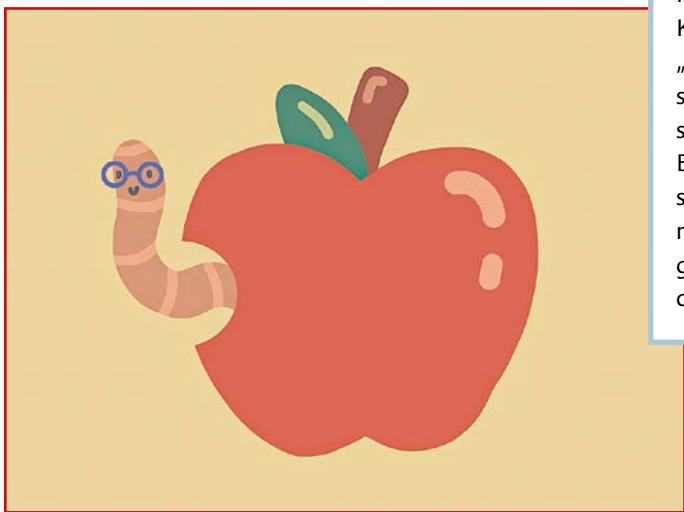


Bild: © gettyimages/Nikita

„Anton, komm schnell“, ruft Malik, „es gibt Spaghetti.“ Die Jungs sausen in den Essraum. Sie freuen sich auf ihr Lieblingsgericht – und auf Monika, die Köchin, die lustige Geschichten erzählt. Ja, Essen ist weit mehr als Nahrungsaufnahme. Wie sieht ein Essraum aus, in dem sich alle wohl fühlen? Neetje Brandt und Anja von Karstedt haben viele Tipps. „Nein“, ruft Jacob und schiebt seinen Teller von sich weg, so dass er zu Boden fällt. Lena erinnert sich, dass seine Mutter meinte, er habe kaum gefrühstückt. Sie vermutet, dass Jacob hungrig ist. Wie

kann sie helfen? Was können Sie tun, wenn Kinder nicht essen oder den Tisch trotz großen Hungers verlassen wollen? Die Expertinnen Kira Daldrop und Jennifer Burkhardt haben Antworten. Außerdem: Eine Tafel, Muggelsteine und ein Rezept – wie Sie Kinder beteiligen. Banane geht immer – wie individuelle Essgeschichten den Alltag entspannen. Und: Wie Sie den Eltern die Sorgen nehmen, warum eine Kita den Landhausstil schätzt und was eine Brotdose bewirken kann. Freuen Sie sich auf Ihre neue TPS.

IMPRESSUM

TPS – THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALPÄDAGOGIK
Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita
Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern
wird herausgegeben von der Bundesvereinigung
Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA)
und der Klett Kita GmbH.

BEIRAT
Daniela Kobelt Neuhaus, lic. phil., Geschäftsführung des Bundesverbands der Familienzentren e.V.; Martina Letzner, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V., Berlin; Prof. Ludger Pesch, ehemaliger Direktor des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Berlin; Eva Reichert-Garschammer, stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik, München; Franziska Schubert-Suffrian, stellvertretende Geschäftsführung im Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V., Rendsburg; Ingrid Schulz, Fortbildnerin im fröhlpädagogischen Bereich, Kressbronn am Bodensee; Prof. Dr. Petra Völkel, Diplom-Pädagogin, Evangelische Hochschule Berlin.

REDAKTION
Silke Wiest, Chefredakteurin (v.i.S.d.P.)
Bernadette Fritsch, Anja Lacny, Andrea Bergner
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Telefon: 07 11/66 72-58 14
Telefon: 07 11/66 72-58 07
E-Mail: tps-redaktion@klett-kita.de
Internet: www.klett-kita.de

VERLAG
Klett Kita GmbH
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Internet: www.klett-kita.de

ANZEIGEN
Mediameer
Marie Berlin (Anzeigenleitung)
Krokusweg 8 · 51069 Köln
Telefon: 02 21/608 78 089
E-Mail: marie.berlin@mediameer.de
Internet: www.mediameer.de
Anzeigenpreisliste Nr. 10 / Gültig ab
01.09.2023

KUNDENSERVICE
Telefon: 07 11/66 72-58 00
Telefax: 07 11/66 72-58 22
E-Mail: kundenservice@klett-kita.de

GRUNDLAYOUT
ISM Satz- und Repostudio GmbH,
München
Internet: www.ism-satz-repo.de

GESTALTUNG UND SATZ
DOPPELPUNKT, Stuttgart

TITELBILD
© gettyimages/AntonioSolano

DRUCK
Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

ALLGEMEINE GESCHÄFTSBEDINGUNGEN
Es gelten unsere aktuellen allgemeinen Geschäftsbedingungen (www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht).

ADRESÄNDERUNGEN
Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderung mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung), die neue und die alte Adresse an.

COPYRIGHT
Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 0342-7145
ISBN 978-3-96046-389-4
Bestell-Nr. 15672



ELKE ALSAGO
Diakonin, promovierte Sozialpädagogin. War Leiterin einer Kita und Fachberaterin, heute ist sie Referentin des Verdi-Bundesvorstandes.



ELMAR DRIESCHNER
Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Frühkindliche Bildung und Erziehung an der PH Ludwigsburg.



SASKIA FRANZ
Leiterin des Kindergarten St. Franziskus in Benningen. Sie ist Krippenpädagogin, Reggiofachkraft, Referentin und Autorin.



KERSTIN KREIKENBOHM
Diplom-Sozialpädagogin und Qualitätsmanagerin. Langjährige Kita-Leiterin, tätig als Netzwerk-Koordinatorin für Frühe Hilfen und Kinderschutz, Autorin.



JOHANNA NOLTE
Diplom-Sozialpädagogin und systemische Familientherapeutin (SG), MBA Sozial- und Gesundheitsmanagement.



ANNALENA RÖBER
Kindheitspädagogin (B.A.) und Sozialarbeiterin (M.A.) mit Lehrauftrag an der Fliedner Fachhochschule in Düsseldorf. Zertifizierte Kinderschutzfachkraft und Verfahrensbeiständin sowie Resilienzcoachin.



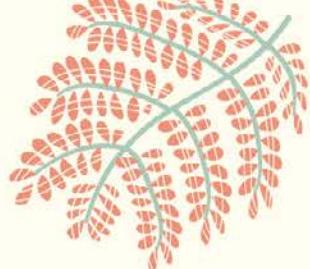
EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU
Germanistin und freie Redakteurin für den Bereich Bildung und Soziales, insbesondere auch: Frühpädagogik.



LUDGER PESCH
Professor, Diplom-Pädagoge. Selbstständig tätig in der Fort- und Weiterbildung, als systemischer Coach, Organisationsberater und Moderator.



ULRICH WEHNER
Professor für Frühkindliche Bildung/Elementarpädagogik, Grundschulpädagogik, Leiter des Institutes für Frühpädagogik an der PH Karlsruhe.



Unsere neuen Jahreszeitenkarten

für die Krippe und Kita



Die Kita-Jahreszeiten-Karten 32 Klanggedichte für den Frühling

Monika Laut-Zimmermann
DIN A5, 32 Karten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-293-4



Die Kita-Jahreszeiten-Karten 32 Mitmachgedichte für den Sommer

Verena Hafner
DIN A5, 32 Karten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-294-1



Die Krippen-Jahreszeiten-Karten 32 Fingerspiele für den Frühling

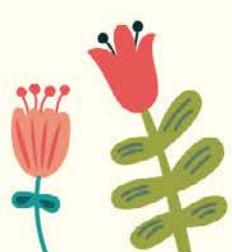
Verena Hafner
DIN A5, 32 Karten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-295-8



Die Krippen-Jahreszeiten-Karten 32 Spiellieder für den Frühling

Eva Fernandes Correia
DIN A5, 32 Karten
(D) 16,95 € | ISBN 978-3-96046-296-5

Jetzt bestellen:
www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung



klein&groß

Neu!



Held:innen und Vorbilder

Jeder Mensch hat Vorbilder. Kinder ganz besonders – jemanden zu dem sie aufschauen, den sie bewundern oder einfach toll finden. Von Benjamin Blümchen über Peppa Wutz zum Opa oder auch der Erzieherin. Was macht eine Figur oder einen Menschen zum Helden oder zur Heldin? Welche Verantwortung tragen wir als Vorbilder? Dazu mehr in diesem Heft.

Held:innen und Vorbilder
Bestell-Nr. 165044

**JETZT
ABONNIEREN:**
8 Ausgaben für
72,00 €*
pro Jahr

Zuletzt in dieser Reihe erschienen:



Mehrsprachigkeit
Bestell-Nr. 165043



Vertrauen
Bestell-Nr. 165042



Einfach spielen
Bestell-Nr. 165041



Herausgeforderte Kinder
Bestell-Nr. 165040

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de/klein-und-gross



Unser Kundenservice berät Sie gern:
Telefon: 0711/6672 - 5800 | kundenservice@klett-kita.de

www.klett-kita.de